

... als Brücke und Verbindung
 ...ung zu Gemeinschaft statt Spaltung
 ...ung und Polarisierung. Früher war alles
 ...ukunft. Heute Bedrohung. Ein Pendeln zwischen
 ...orge und Hoffnung. Das Thema Klima und die Auswir-
 ...ngen des Klimawandels sind unfassbar komplex. Die Zeit
 ...er einfachen Lösungen ist vorbei. Wir stehen in Beziehung z
ur Welt, unser Handeln wirkt sich auch global aus. Eines wur-
 ... ganz klar: Diese Herausforderung kann nicht alleine bewältigt
 ... werden – nicht allein in Vorarlberg und nicht allein von der Politik
 ... gemeinsam kann sich Überforderung in proaktives Handeln verwandeln.
 ... Nehmen wir die Krise als Chance. Wir brauchen Formate und
 ... Gelegenheiten, um uns damit auseinanderzusetzen. Es ist an der
 ... Zeit, innovativer und mutiger zu denken – dafür ist es notwe-
 ...ndig, sich zu trauen, auch offener miteinander in einen Diskurs
 ... zu gehen und sich in der Unterschiedlichkeit zu begegnen.
 ... Handlungsprozesse sollen wieder verstärkt geübt
 ... werden können, um so Skills zu erhalten, die
 ... erfordern, um solche vielschichtige Themen
 ... gemeinsam anzugehen.

Gute Aussichten

Mut zur verantwortungsbewussten Unbequemlichkeit:

Jetzt oder nie!

**Klimakrise
als Brücke und Verbin-
dung zu Gemeinschaft statt Spal-
tung und Polarisierung.** Früher war alles
Zukunft. Heute Bedrohung. Ein Pendeln zwischen
Sorge und Hoffnung. Das Thema Klima und die Auswir-
kungen des Klimawandels sind unfassbar komplex. Die Zeit
der einfachen Lösungen ist vorbei. Wir stehen in Beziehung mit
der Welt, unser Handeln wirkt sich auch global aus. Eines wur-
de ganz klar: Diese Herausforderung kann nicht alleine bewältigt
werden – nicht allein in Vorarlberg und nicht allein von der Politik.
Gemeinsam kann sich Überforderung in proaktives Handeln verwan-
deln. Nehmen wir die Krise als Chance. Wir brauchen Formate und
Gelegenheiten, um uns damit auseinanderzusetzen. Es ist an der
Zeit, innovativer und mutiger zu denken – dafür ist es notwen-
dig, sich zu trauen, auch offener miteinander in einen Diskurs
zu gehen und sich in der Unterschiedlichkeit zu begegnen.
Aushandlungsprozesse sollen wieder verstärkt geübt
werden können, um so Skills zu erhalten, die wir
brauchen, um solche vielschichtige The-
men gemeinsam angehen zu
können.

Gute Aussichten

Ein Narrativ, eine Erzählung oder ein Erzählmuster ist eine ganz bestimmte Art, Inhalte zu transportieren. Was macht uns aus? Was ist uns wichtig? Der erste Teil des Narrativs des Bürgerrats „Klima-Zukunft“ titelt diese Ausgabe der Guten Aussichten. Und genau da gehört es hin.

Werden Bürgerräte die Welt retten?

Vermutlich nicht. Einen sinnvollen Beitrag zur Stärkung unserer Demokratie leisten sie trotzdem und nicht nur das – auch die Klima-Zukunft kann ordentlich profitieren.

Eine ganze Reihe an potentiellen wirksamen Ideen erarbeiten Bürgerinnen und Bürger im Bürgerrat. Im Juli fand der bereits zwölfte landesweite in Vorarlberg rundum „Klima-Zukunft“ statt. Aber auch in anderen Teilen auf der Welt wird das Format eingesetzt, der Bürgerrat ist in aller Munde. Viele gute Gründe diesem besonderen Beteiligungsinstrument den Schwerpunkt in dieser Ausgabe zu widmen.

Und woran arbeiten wir sonst? Zentral bei all unseren Projekten: Begegnung ermöglichen, Beziehung pflegen. Online wie digital. Bei Großveranstaltungen oder bei kleinen Workshops. Natürlich – wie immer – ein Einblick in laufende Projekte: Beispielsweise „Unser Verein“, ein Impulsprogramm für Vereine, die Krisenzeiten nicht als Stillstand sondern als Chance auf Weiterentwicklung verstehen. Nach letztjähriger Pause luden wir dieses Jahr auch wieder zu einem Art of Hosting-Training, die Projektschmiede entwickelt sich kontinuierlich weiter und die Rolle der SDG's auf kommunaler Ebene beschäftigt uns auch weiterhin.

Im Ausblick beschäftigt uns die Frage, wie Kollaboration auch Verwaltung und schlussendlich die Kooperationskultur konstruktiv weiterbringen kann. Und natürlich feiern wir unseren ersten „FEB“-Geburtstag nach. Denn das Feiern darf – gerade in herausfordernden Zeiten – nicht vergessen werden. Wir wünschen anregende Lektüre mit guten Aussichten.

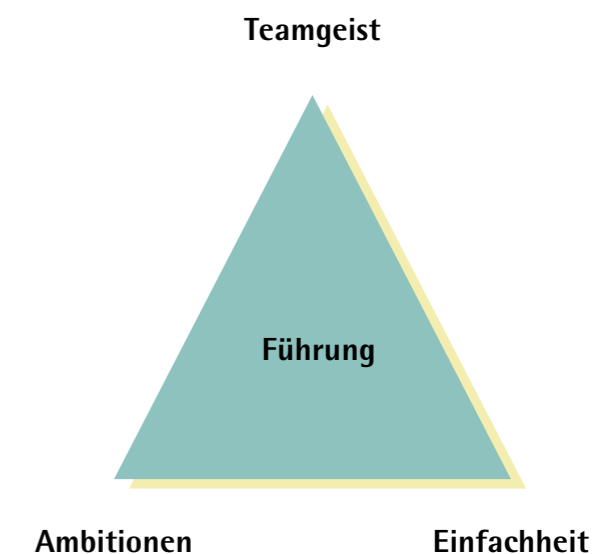
Michael Lederer im Namen des gesamten Teams

Schwerpunkt

Bürgerrat – Konstruktives Erleben von Politik!

- 10 Bürgerräte* – wir alle können mitreden
- 12 Politik des Gehörtwerdens: Dialog stärkt Demokratie
- 14 „Das hat etwas Magisches“
- 16 Klima-Zukunft: Alle gegen einen!
- 26 Bürgerräte in Vorarlberg
- 28 Alles Gold, was glänzt?
- 30 Wenn Lösungen in Einigkeit entstehen
- 32 Bürgerrat als Beitrag zu einer Dialogkultur
- 34 Let's talk about climate change!

- 44 „Unser Verein“: Wirkungsvolle Impulse für lebendige Vereine
- 46 Innovativ Engagement aktivieren
- 48 Was dich nicht verbindet, kann weg
- 50 SDGs: 5 ermutigende Nachrichten
- 53 SDGs goes Sozialeitbild
- 54 On the road
- 56 Zahlen 2021
- 58 Vom Streicheln und Welt retten
- 59 Was tut sich im FEB?
- 60 Wenn Vertrauen die Basis ist



„Unser Verein“: Wirkungsvolle Impulse für lebendige Vereine, S. 44



Klima-Zukunft: Alle gegen einen! S. 16

Einblick

- 38 „Junge Menschen gestalten die Gesellschaft mit“
- 40 Wie gelingt Begegnung auf Augenhöhe?
- 42 Liebe Projektschmiede – wohin gehst du?

„Streut aus, sucht Kontakt zu jenen, mit denen ihr unbedingt noch reden müsst!“

Was dich nicht verbindet, kann weg, S. 48

Ausblick

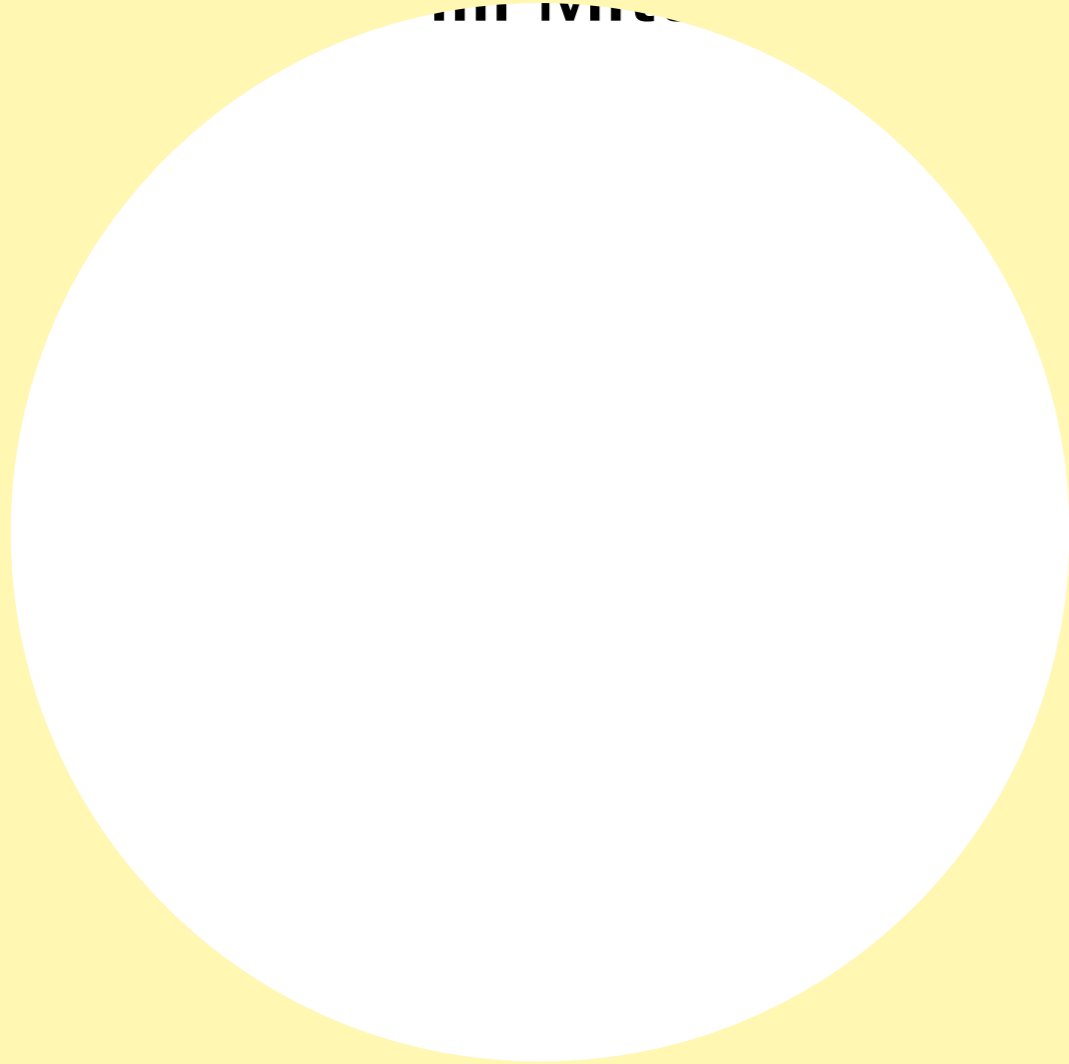
- 64 Only together we can fight for a fair sustainable and joyful next era
- 66 Buch- und Filmtipps
- 67 Blick in die Glaskugel
- 68 Termine ab November 2021

Es stand nicht der eigene
Beitrag, sondern das
Gemeinsame im Mittelpunkt.

Bürgerrat-Teilnehmerin



Schwerpunkt



**Schwerpunkt:
Bürgerrat – Konstruktives
Erleben von Politik!**

Bürgerräte* – wir alle können mitreden



Die Gesellschaft verändert sich: höhere Bildung für mehr Menschen, leichter Zugang zu Informationen sowie steigender Individualismus. Dies führt zu einem abnehmenden Vertrauen in die Politik und somit auch zu einer Distanzierung zwischen politischen Akteur*innen und der Bevölkerung. Bürgerräte sind eine Chance, die Gesellschaft in politische Entscheidungen miteinzubeziehen und so allen die aktive Mitsprache zu ermöglichen.

Die repräsentative Demokratie stellt das politische Grundmodell in der Europäischen Union dar. Das bedeutet, dass die Gesellschaft „mitredet“ und gesellschaftlich abgebildet wird, so die Theorie. Doch wie gut funktioniert dieses System heutzutage in unserer Gesellschaft? Immer mehr Menschen haben die Möglichkeit, eine höhere Ausbildung zu genießen. 1971 waren es 2,8% der österreichischen Bevölkerung mit einem Hochschulabschluss, im Jahr 2019 hat sich diese Zahl verfünffacht (Statistik Austria, 2019). Auch der Zugang zu jeglichen Informationen ist sehr einfach geworden. Somit verfügt die Gesellschaft über mehr Wissen bzw. auch

über die Gewissheit, sich selbst ein Urteil über komplexe Fragestellungen bilden zu können. Gleichzeitig sinkt das Vertrauen in politische Entscheidungsträger*innen bzw. durch zunehmenden Individualismus auch die Bindung zu ihnen. Jedoch steigt der Wunsch der Bevölkerung, gehört und selbst aktiv zu werden.

Weshalb Bürgerräte sinnvoll sind

Das politische Institutionensystem braucht demnach eine zeitgerechte Adaption, um diesem gesellschaftlichen Wandel begegnen zu können. Die Bevölkerung möchte mitreden. Es benötigt Kooperation und argumentative Beteiligung. Stichwort Deliberation. Die soziale Einbettung der Gesellschaft und ihres Wissens in politische Entscheidungen stellt eine wichtige Ergänzung zur Stärkung der repräsentativen Demokratie dar.

Bürgerräte stehen im Zeichen der partizipativen Demokratie und generieren mehr Antwortbereitschaft als herkömmliche Wahlen. Vor allem aber wirken sie gesamtgesellschaftlich und gemeinwohlorientiert.

Bürgerräte liefern hierfür einen guten Ansatz. Diese können global, auf EU-Ebene, national sowie lokal stattfinden. Durch die Miteinbeziehung aller Bevölkerungsgruppen werden auf der einen Seite politische Entscheidungen transparent und nachvollziehbar gemacht, und auf der anderen Seite erhalten Bürger*innen Mitverantwortung und Gestaltungsmöglichkeiten. Das Verständnis für komplexe Fragestellungen und deren politische Lösungen wächst und führt zu mehr Anerkennung und Interesse für das politische System. Gleichzeitig erzeugt die zufällige Auswahl der Bürger*innen Inklusion und höhere Repräsentativität. Kurzum: Bei Bürgerräten findet gegenseitiger Austausch direkt auf Augenhöhe statt.

*** Der Begriff „Bürgerrat“ wird als Marke verwendet und schließt selbstverständlich jegliches Geschlecht mit ein.**

Hinweis: Dieser Text beruht auf Ausführungen aus der neuesten Studie rund um Bürgerräte des Institute for Advanced Sustainability Studies e.V. (IASS).

Wichtig ist:

Jede*r Bürger*in kann nach dem zufälligen Auswahlprinzip an Bürgerräten teilnehmen und braucht kein Fachwissen. Es zählt die Ansicht jeder Person und wird gewünscht. Ziel ist es, die Vielfalt unserer Gesellschaft abzubilden. Dann kann von einer repräsentativen Demokratie gesprochen werden.

Aktuelle Studien und Literaturhinweise:

- **Bürgerräte als eine zeitgemäße Ergänzung der repräsentativen Demokratie – Handreichung für eine Implementation deliberativer Bürgerräte (Institut für Demokratie- & Partizipationsforschung, Institute for Advanced Sustainable Studies), Prof. Dr. Lietzmann H. J., Prof. Dr. Renn O., Freier N., Kriby, N., Oppold D. (2021)**
- **Zukunftsmodell Bürgerrat? Potenziale und Grenzen losbasierter Bürgerbeteiligung (Konrad Adenauer Stiftung), Fischer-Bollin P. (Hg.) (2021)**
- **Die Konsultative. Mehr Demokratie durch Bürgerbeteiligung, Patrizia Nanz, Claus Leggewie. Wagenbach, (2018)**
- **Reconstructing Democracy: How citizens are building from the ground up. Cambridge, Mass.: Harvard University Press., Taylor, C., Nanz, P., & Beaubien Taylor, M. (2020)**



Politik des Gehörtwerdens: Dialog stärkt Demokratie

Die Zufriedenheit mit dialogischer Bürgerbeteiligung fördert die Zufriedenheit mit der Demokratie. Die Menschen im benachbarten Baden-Württemberg nehmen Verbesserungen wahr. Aber sie fordern mehr. Ein Studieneinblick von Prof. Dr. Frank Brettschneider.

Vor zehn Jahren wurde mit Winfried Kretschmann erstmals ein Grüner Ministerpräsident von Baden-Württemberg. Eines seiner Markenzeichen: die „Politik des Gehörtwerdens“. Damit war ein anderer Politik-Modus gemeint: Dialog statt „Basta-Politik“. Um diesen Dialog zu stärken, richtete Kretschmann in der Landesregierung die Position einer Staatsrätin für Zivilgesellschaft und Bürgerbeteiligung ein. Ein Planungsfaden des Landes gibt Hinweise darauf, wie im Gespräch mit Bürger*innen gesellschaftlich tragfähige Lösungen gefunden werden können. Die Strukturen in den Verwaltungen wurden für den Dialog gestärkt. Und nicht zuletzt wurde ein Erfolgsmodell aus Vorarlberg importiert: In den letzten Jahren kamen in Baden-Württemberg vermehrt Bürgerräte zum Einsatz. In ihnen haben zufällig

ausgewählte Bürger*innen auf Landesebene über die Altersversorgung der Landtagsabgeordneten diskutiert. Oder über Corona. Oder über die Sanierung der Staatsoper in Stuttgart. Und auch auf der kommunalen Ebene wächst die Zahl der Projekte, zu denen Bürgerräte durchgeführt werden.

Aber hinterlässt eine solche Politik Spuren in der Bevölkerung? Wie zufrieden ist die Bevölkerung mit dem Funktionieren der Demokratie? Wünscht sie sich noch mehr Dialog? Um Antworten auf diese Fragen zu finden, haben wir Anfang des Jahres zusammen mit dem Markt- und Meinungsforschungsinstitut „forsa“ 4.066 Menschen befragt – 2.513 Personen in Baden-Württemberg und 1.553 im restlichen Bundesgebiet.

Zufriedenheit mit dem Funktionieren der Demokratie ist groß

Insgesamt ist eine große Mehrheit der Menschen in Baden-Württemberg mit dem Funktionieren der Demokratie zufrieden. Die Zufriedenheit ist auf Landesebene am größten (74% Zufriedene). Es folgen die Bundesebene und die kommunale Ebene. Auf allen drei Ebenen sind die Menschen in Baden-Württemberg zufriedener als der Bundesdurchschnitt. Und: Die Demokratie-Zufriedenheit und die Zufriedenheit mit der dialogischen Beteiligung gehen Hand in Hand. Die dialogische Beteiligung genießt dabei in der Bevölkerung ein deutlich größeres Ansehen als die Instrumente der direkten Demokratie. In der dialogischen Beteiligung berät die Bürgerschaft die demokratisch gewählten Organe – etwa den Gemeinderat oder den Landtag. In der direkten Demokratie entscheidet die Bürgerschaft unmittelbar.

Bürger*innen bevorzugen eine repräsentative Demokratie mit Dialog-Elementen

Etwa zwei Drittel der Befragten wünschen sich eine repräsentative Demokratie mit Dialog-Elementen. Die politischen Entscheidungen sollen zwar grundsätzlich von den gewählten Repräsentant*innen getroffen werden. Vorher sollen sie

aber die Bürgerschaft anhören und deren Empfehlungen in ihre Überlegungen einbeziehen. Nur gut ein Zehntel der Befragten möchte, dass wichtige politische Entscheidungen direkt von der Bevölkerung getroffen werden. Und etwa 15 Prozent sprechen sich für eine direkt-demokratische Variante aus, der aber eine dialogische Komponente vorangestellt sein sollte. Die Bürger*innen wollen also nicht unbedingt selbst entscheiden, aber sie wollen transparent und verlässlich informiert werden und mitreden können.

Heute gibt es mehr dialogische Beteiligung als vor zehn Jahren – aber sie reicht noch nicht aus

Dass es heute auf Landesebene mehr Beteiligungsmöglichkeiten gibt als noch vor zehn Jahren, sagt knapp die Hälfte der Befragten. Auch dabei liegt

Baden-Württemberg über dem Bundesdurchschnitt. Mit dem Umfang der Beteiligung sind jedoch noch nicht alle zufrieden. Auf kommunaler Ebene halten 62 Prozent der Befragten die Möglichkeiten für eine dialogische Beteiligung für ausreichend. Auf Landesebene (33%) und auf Bundesebene (25%) sind dies deutlich weniger. Hier werden weitere Dialog-Möglichkeiten gewünscht.

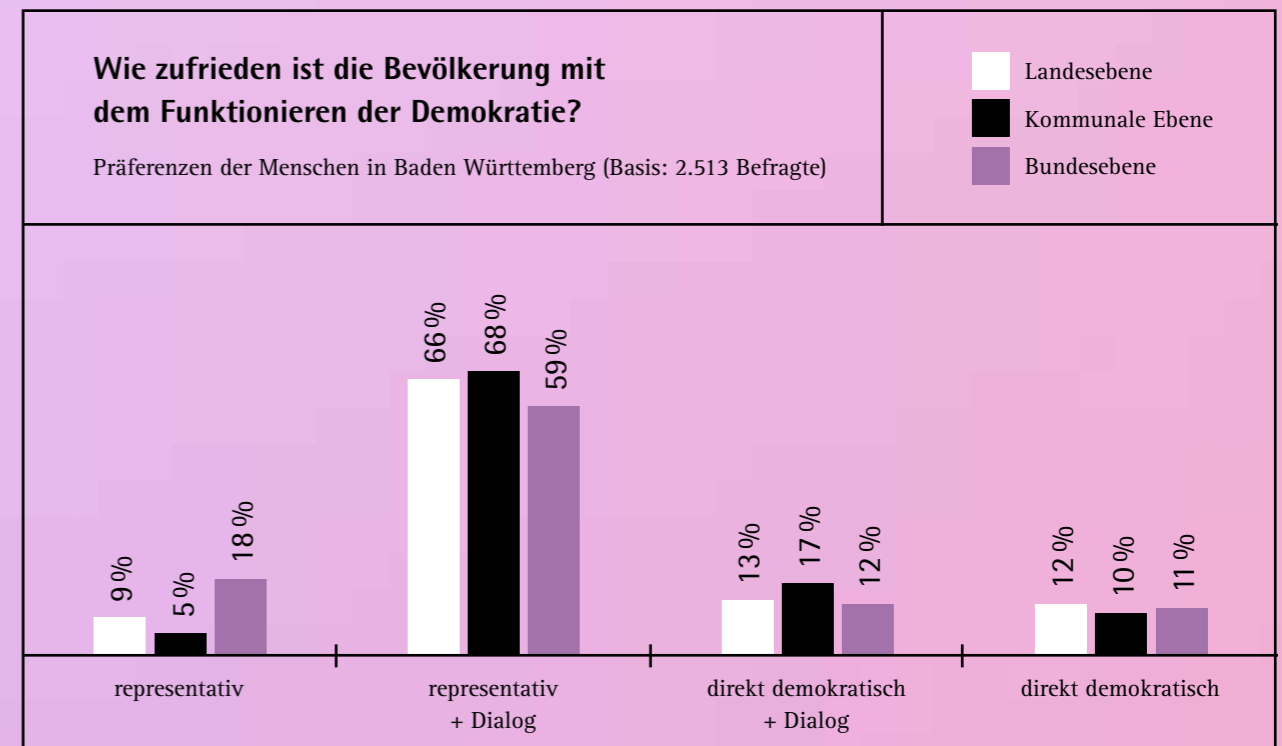
Mehr als die Hälfte hat bereits an einem Beteiligungsverfahren teilgenommen

Von den bestehenden Beteiligungsmöglichkeiten haben 59 Prozent der Menschen in den letzten zehn Jahren Gebrauch gemacht, am häufigsten auf kommunaler Ebene. Männer haben etwas häufiger teilgenommen als Frauen. Und 18- bis 29-Jährige etwas seltener als die anderen Altersgruppen. Gut die Hälfte derjenigen, die sich beteiligt haben, geben an, dass die Bürgerbeteiligung ein Schritt in die richtige Richtung war. Nur 13 Prozent sagen, es habe sich um eine Show-Veranstaltung gehandelt. Meist sind dies Menschen, die weder mit dem Verfahren noch mit dem Ergebnis der Beteiligung zufrieden waren.

Die Präsentation zur Studie



Prof. Dr. Frank Brettschneider ist als Kommunikationswissenschaftler an der Universität Hohenheim in Stuttgart tätig.
<https://komm.uni-hohenheim.de>



„Das hat etwas Magisches“



Der Bürgerrat nach Vorarlberger Modell hat sich zu einem Format entwickelt, das die Menschen im Land zur ernsthaften politischen Diskussion und aktiven Beteiligung einlädt. Wir spannen den Bogen von den Anfängen bis zum Heute. Von Simone Fürnschuß-Hofer, Texterin und Journalistin.

Das Vorarlberger Modell des Bürgerrats macht Schule. Sowohl in den anderen Bundesländern als auch über Österreichs Grenzen hinaus schielt man interessiert auf das, was hierzulande die Stimme des Volkes abzuholen und einzubinden weiß. Mit dem Beteiligungsmodell des Vorarlberger Bürgerrats setzt man Akzente, die den vertrackten, scheinbar unlösbaren Problemstellungen die Schneid abkaufen und auf Regierungsebene ernst genommen werden. Vorstellen darf man sich das so: Rund ein Dutzend per Zufallsgenerator ausgewählter Bürger*innen – sie werden per Brief vom Landeshauptmann eingeladen – debattieren eineinhalb Tage lang zu wichtigen politischen Fragestellungen und ringen dabei um konsenterte Lösungen. Keine faulen Kompromisse, kein Bedienen von Partikularinteressen, keine Mehrheitsentscheide. Stattdessen: Gehör, Verständnis und Erkenntnisgewinn für alle Teilnehmenden. Fruchtbare Boden für Schlüsselmomente, denen konstruktive Empfehlungen entspringen inklusive der Rückendeckung aller Beteiligten. Wie bitte geht das? Und wer hat's eigentlich erfunden?

Von Jim Rough inspiriert

Nun, die Vorarlbergversion des Bürgerrat-Verfahrens ist weniger ein Produkt, das am Reißbrett entworfen und fixfertig implementiert wurde, als vielmehr der gebündelte Erfahrungsschatz eines Prozesses, der bereits 2004 seinen Anfang nahm. Damals berieten sich 80 zufällig ausgewählte Teilnehmer*innen mehrere Tage lang darüber, wie aus Vorarlberg das kinderfreundlichste Bundesland werden könnte. Was herauskam, gefiel. Mehr noch, es wurde als wertvoller, „lebensweltlich verankerter“ Beitrag erkannt, den die Regierung auf ihre Agenda nahm. Es folgte der Wunsch, Bürger*innen auch in anderen Fragestellungen zu konsultieren. Einziges Problem: Das liebe Geld. Wie also das Verfahren kompakt und effizient multiplizieren, ohne dabei Qualität in den Ergebnissen einzubüßen? Man begann zu recherchieren und stieß auf „Dynamic Facilitation“, eine Moderationsform, die der Amerikaner Jim Rough entwickelt hat. Das Team rund um den damaligen Leiter Manfred Hellrigl ließ sich

in die Methodik einführen und war begeistert. Angewendet im ebenfalls von Rough entworfenen Format des „Wisdom Council Process“ fand sich die ideale Kombination für ein Vorarlberger Beteiligungsmodell. Der Bürgerrat war geboren. Michael Lederer: „Nach einem Pilotprojekt mit der Gemeinde Wolfurt sind wir 2008 richtig durchgestartet. Seitdem lassen wir nach jedem Bürgerrat die neuen Erfahrungen in die Nachbesserung einfließen. So haben wir beispielsweise aus der Praxis heraus sogenannte ‚Resonanzgruppen‘ oder ‚Bürgercafés‘ entwickelt, um das Erarbeitete zu sichern und gut zu verwerten.“

Das Erfolgsmodell Bürgerrat

Seitdem wurden zeitweise fünf bis sechs kommunale Bürgerräte jährlich abgewickelt. 2011 gab es gar einen regelrechten Boom: „Das war mit 14 Bürgerräten ein Ausnahmejahr, weil wir den Kommunen ein fixes Modell mit Kostenbeteiligung anbieten konnten, aber auf Dauer wäre das nicht zu stemmen gewesen“, so Lederer. Man beschloss, mehr Leute zu Dynamic Facilitation Prozessbegleiter*innen auszubilden und auf diese Weise die Gemeinden zu unterstützen. 2011 gilt auch deshalb als besonderes Jahr, weil der erste landesweite Bürgerrat initiiert wurde.

Von Bürger*innen initiiert

Grundsätzlich kann ein landesweiter Bürgerrat von der Landesregierung, dem Landtag oder mittels 1.000 Unterschriften direkt von der Bevölkerung in die Wege geleitet werden. Letzteres war 2017 das erste Mal der Fall. Diskutiert wurde das Thema „Grund und Boden“. Es folgten weitere Initiativen durch Bürger*innen: 2019 unter dem Titel „Zukunft Landwirtschaft“ sowie im Juli 2021 zur „Klima-Zukunft Vorarlberg“. Und von Seiten der Vorarlberger Landesregierung ist für das Frühjahr 2022 ein Bürgerrat in Planung, der nach praxistauglichen Lösungsansätzen unter dem Motto „Raus aus der Krise“ sucht.

Das Modell funktioniert, es wird genutzt. Der bürgerratserprobte FEB-Leiter weiß um dessen Kraft: „Bürgerräte setzen auf Realitätsnähe und Erfahrungswissen aus unterschiedlichsten Blickwinkeln. Dynamic Facilitation schafft Augenhöhe und Ausgeglichenheit, sodass dieser Switch passieren kann: Plötzlich erreicht die Diskussion ein neues Level, es entwickelt sich eine Kultur, wie man miteinander spricht und so kann die heterogene Gruppe zu einem gemeinsamen Standpunkt finden. Ganz ohne klassische Abstimmungsmethoden. Das hat etwas Magisches – ja, bis heute. Und auf diesem Boden können wirklich gute neue Ideen angelegt werden.“

Die Frage „Was brennt?“ brachte eine spannende Antwort: Es fehle an einer qualitätsvollen gesellschaftlichen Debatte in Vorarlberg, um wesentliche Fragen der Zeit zu diskutieren.

Bingo. Wenn das nicht Bestätigung und Auftrag zugleich war! So setzte man sich zum Ziel, mit mindestens einem landesweiten Bürgerrat jährlich den politischen Diskursraum zu beleben. 2013 der nächste große Meilenstein: Unter Landeshauptmann Wallner wurde eine Richtlinie ausgearbeitet, die zu einer Verfassungsänderung mit einem klaren Bekenntnis zur partizipativen Demokratie, konkret zum Beteiligungsmodell des Bürgerrats, führte.



Klima-Zukunft: Alle gegen einen!

Im Juli tagten 20 zufällig ausgewählte Menschen, die in Vorarlberg leben, rund um das große Thema Klima-Zukunft. Eine Reportage von Martina Groß, Radiojournalistin aus Berlin.



Das moderne Gebäude des Montforthauses in Feldkirch mit seiner in weiß gehaltenen, lichtdurchfluteten Architektur und einer Rampe, auf der es sich wunderbar in die Höhe wandeln lässt, ist ein angemessener Aufgang für die Bürger*innen, die in den nächsten anderthalb Tagen am Bürgerrat „Klima-Zukunft“ teilnehmen werden. Oben werden sie herzlich an der Rezeption empfangen. Im großen Saal, wo die Auftaktsession stattfindet, finden sich die ersten Teilnehmer*innen ein, die Kaffeemaschine bietet einen weiteren Orientierungspunkt. Vier leere Flipcharts stehen bereit. Die Atmosphäre changiert zwischen Neugier und Aufregung. 20 Menschen zwischen 21 und 64 Jahren haben sich bereit erklärt, anderthalb Tage ihrer Zeit für ein gemeinsames Erarbeiten von Empfehlungen für die Politik zur Verfügung zu stellen. 20 von 600 zufällig angeschriebenen Vorarlberger*innen ... Für das Moderationsteam ist es das erste nicht digitale Treffen seit langer Zeit.

Ich bin aus dem fernen Berlin für ein Radiofeature für den WDR nach Vorarlberg gereist. Sein Thema: Bürgerräte. Immer mehr Regierungen und Kommunen setzen auf Bürgerräte als probates Mittel gegen Demokratieermüdung und zunehmende gesellschaftliche Polarisierungen. Mich interessiert, ob es möglich ist, Bürger*innen wieder verstärkt am demokratischen Prozess zu beteiligen. Probleme gemeinsam anzugehen. Wo unterschiedliche Meinungen gehört werden. Auch Menschen zu Wort kommen und mitwirken, die das Gefühl haben, ihre Probleme und Kritik fänden in der Politik schon lange kein Gehör mehr, und den Wahlen zunehmend fern bleiben. Neben Irland ist es immer wieder Vorarlberg, das als starkes Vorbild



gilt, wenn es um konsequente, beratende Beteiligungsmodelle geht. Deswegen bin ich hier. Und auch weil mir Patrizia Nanz, Expertin für Transformations- und Nachhaltigkeitswissenschaft, begeistert von ihrem Besuch eines Bürgerrats in Vorarlberg von einer Teilnehmerin erzählte hatte, die ihr sagte: „Ich bin als ‚ich‘ hineingegangen und als ‚wir‘ herausgekommen.“ Nach so vielen Fragen und grauer Theorie bin ich gespannt. Das Aufnahmegerät läuft. „Ich darf Sie alle recht herzlich willkommen heißen zum Bürgerrat Klima-Zukunft“, begrüßt Michael Lederer die Teilnehmenden. Es ist der 46. Bürgerrat, aber erst der dritte von Bürger*innen initiierte. Gemeinsam mit anderen Klimaaktivist*innen hat Lucia Emerich-Rüdiger die notwendigen 1.000 Unterschriften gesammelt. Sie appelliert an das Kollektiv:

„Dieses große, wichtige Thema, das niemand alleine bewältigen kann, weder die Politik, noch die Gesellschaft, noch die Verwaltung, sondern entweder wir alle, oder wir verlieren alle.“

Die Fragestellung ist aktivierend: „Wie kann ein gemeinsames Herangehen an die große Herausforderung der Klimakrise in Vorarlberg gelingen?“

Wo braucht die Politik uns? Wo brauchen wir die Politik? Es gibt eine erste Vorstellungsrunde. Wie haben die Teilnehmer*innen auf die Einladung reagiert?

„Als ich den Umschlag aufgemacht habe, habe ich mich im ersten Moment gewundert und mich gefragt „Gibt's des bei uns?“ Dann das zweite, das gefällt mir.“ Eine zweite Stimme meinte: „Das ist eigentlich eine Chance, sich mal einzubringen und sonst hört man immer nur aus den Medien, über was da geredet wird und hat selber keine Stimme. Deswegen habe ich es wahrgenommen.“

Anders als bei anderen Bürgerräten gibt es hier keine Expert*innen für einen Input. Jede und jeder einzelne ist Expert*in, wenn es um die alltäglichen Erfahrungen und das Wissen geht, das sie mit einbringen können. Für den Nachmittag und nächsten Morgen teilt sich der Rat in zwei Gruppen, begleitet von einem doppelt besetzten Moderationsteam. Eine Gruppe wird von Martina Eisendle und Flo Oberforcher moderiert. Alle Kommunikation läuft zunächst über die beiden. Alles Gesagte wird auf den vier Flipcharts aufgezeichnet. „Damit nichts verloren geht, worüber wir jetzt eineinhalb Tage sprechen“, wie Martina erklärt.

Kritik, Gedanken, Ideen und mögliche Lösungen. Immer wieder fragen die Moderator*innen nach, ob sie alles richtig verstanden haben, spiegeln das Gesagte zurück, fragen nach, helfen, die richtigen Worte und Formulierungen zu finden. Alle kommen so lange zu Wort, bis alles gesagt ist. Nacheinander. Selbst wenn ein Thema unter den Nägeln brennt.

Trotz unterschiedlicher Ansichten kommt es an keiner Stelle zu Konfrontationen. Obwohl es Teilnehmer*innen gibt, die in der Logistikbranche arbeiten und andere in Bürgerinitiativen engagiert sind, die sich aktiv gegen einen geplanten Straßenausbau einsetzen. Gehört die Förderung von E-Mobilität zu den Lösungen? Wie global muss man denken? Für die Batterien braucht es Rohstoffe, die unter schlimmsten Arbeitsbedingungen und ökologisch katastrophalen Folgen für die lokale Bevölkerung abgebaut werden.



Und was kann überhaupt das kleine Vorarlberg im globalen Kampf gegen die Klimakatastrophe bewirken?

Geht es nicht vielmehr um jeden selbst? Um Eigenverantwortung? Gesundheit? Die eigene Haltung zur Welt? Oder doch eher um Politik und Politiker*innen? Kann man denen überhaupt vertrauen? Muss es mehr Verbote geben oder sollte es liberaler zugehen? Also ein Setzen auf Freiwilligkeit und Anregungen? Fördern statt fordern oder gar strafen?

Hinter dem erstaunlich konfliktfreien Prozess steht eine Methode, Dynamic Facilitation. Sie funktioniert weniger linear – anstatt assoziativ, sprunghaft, wie auch das Gehirn, erklärt Martina Eisendle. Zur Methode gehört, das Gesagte und den Prozess immer wieder zurück zu spiegeln. Was einen verhaltenen Anfang genommen hat, entwickelt eine immer größere Dynamik. Sich scheinbar gegenüberstehende Positionen lösen sich auf. Die Ideen sprudeln. Es wird zu einem sich gegenseitig anregenden Ping-Pong-Spiel. Ein Blatt nach dem anderen füllt sich, wird an die Wand gepinnt, und ist Ausweis des Erarbeiteten.

Am Samstagmorgen ist die Politik zu Gast, in Person der Landesräte Marco Tittler (Wirtschaft und Raumplanung) und Johannes Rauch (Umwelt- und Klimaschutz). Auch um

eine der drängendsten Fragen vieler Teilnehmer*innen zu beantworten, welche Rolle haben die Empfehlungen für die Politik? Johannes Rauch weist auf die Fortschritte in Vorarlberg hin, wenn es um die Umwelt geht, gibt aber zu bedenken, dass die niedrig hängenden Früchte, „in der Energieautonomie, öffentlichem Verkehr, Mobilitätspolitik, Klimaschutz, die haben wir schon abgeerntet“. Es wird also an das Eingemachte gehen, dort wo es weh tun wird. Eine Aussage, mit der sich Politiker*innen eher schwertun. Bürgerräte können auch die Funktion besitzen, die Politik voranzutreiben oder ihr den Rücken für eine kurzfristig unpopulär erscheinende Politik zu stärken.

Nach einem Gruppenfoto geht es in Kleingruppen weiter. Jetzt kommen auch die zu Wort, die gestern zurückhaltend waren. Am Ende des Vormittags stehen über 80 Punkte auf den Flipcharts, die vor der Mittagspause zusammengefasst werden. Das große „Destillieren“ beginnt, an dessen Ende die Essenz der anderthalb Tage stehen soll.

Am Nachmittag stellen beide Gruppen ihre Themen vor. Diskutierend werden sie zusammengeführt, und dann noch einmal in vier Kleingruppen zu unterschiedlichen Themenfel-

dern diskutiert und strukturiert zu werden. Und dann fehlt es plötzlich an Zeit. Die Mittagspause ist wegen eines Problems in der Küche zu lang geraten, und der letzte Akt im Prozess des Bürgerrats Klima-Zukunft, die Abstimmung über die Empfehlungen, wird zu einem Parforceritt. Denn sie finden nur dann einen Weg in die Öffentlichkeit des Bürgercafés, in drei

Tagen, wenn es einen Konsens gibt. Zu mehreren Punkten gibt es leichte Bedenken, bei einem schwere. Wieviel Druck liegt auf demjenigen, der schwere Bedenken anmeldet? Es wird umformuliert, nachverhandelt und schließlich findet sich in letzter Minute gemeinsam eine Lösung. Sechs Themenfelder für Empfehlungen sind es schließlich:



Bevor sich der Bürgerrat Klima-Zukunft auflöst, gibt es ein letztes kurzes Feedback. Ein, zwei Worte – plus Geste: Aufbruch. Bereichernd. Bürgerrat Go! Hoffnungsvoll! Schweißtreibend. Ich bin beeindruckt von den anderthalb Tagen, von den vielen Vorschlägen, die gemeinschaftlich erarbeitet wurden. Von der Gruppendynamik. Wo ich ein Problem sehe, ist die

Zusammensetzung, die homogener war als erwartet. Letztlich muss man es sich leisten können, anderthalb Tage unbezahlte Zeit für einen Bürgerrat aufzubringen. Und das schließt wahrscheinlich genau diejenigen aus, deren Meinungen auch ansonsten zu wenig Gehör finden. Was mir neben all dem in Erinnerung bleiben wird, ist dieser wunderbare Vorarlberger Dialekt.



Ich wusste gar nicht, dass es den Bürgerrat, das Format an sich, gibt. Das Thema Klima ist absolut wichtig in der heutigen Zeit und ich hoffe, dass ich einen Beitrag dazu leisten kann und die Politik das ein oder andere Thema auch aufgreift.

Anita Symeonidis

Wir sind eine sehr homogene Masse, alle miteinander sind auf einem richtig tollen Level. Wir können gut miteinander reden, es sind viele verschiedene Meinungen im Raum – trotzdem gehen wir gemeinsam in eine Richtung.

Christian Paul



Zu Beginn des Bürgerrats merkten manche, dass sie mehr Information brauchen würden, und im Laufe der Zusammenarbeit merkten wir, dass wir überhaupt mehr klare Information von der Landesregierung brauchen. Durch die effektive Moderation konnten wir wirklich zuhören bzw. konnte jede*r sich einbringen. Die wertschätzende Atmosphäre, in der alles galt und nichts „richtig“ oder „falsch“ war, war sehr förderlich für die Zusammenarbeit. Dadurch waren wir sehr produktiv und haben viel Material gesammelt. Es stand nicht der eigene Beitrag, sondern das Gemeinsame im Mittelpunkt.

Alice Mansfield-Zech



Es waren intensive, teilweise nervenaufreibende und emotionale Tage. Ein Auf und Ab, aber auf gute Art und Weise – sehr anregend. Die Perspektiven von den verschiedenen Teilnehmenden, mit allen Differenzen untereinander, zu sehen und das einfach so stehen zu lassen, ohne zu bewerten, hat mich beeindruckt. Es war ein gegenseitiges Geben und Nehmen.

Anna Kanonier

Bürgerräte in Vorarlberg



... war das erste Bundesland, das über eine Richtlinie zu **Einberufung und Organisation eines Bürgerrates** verfügte. Es folgten österreichweit weitere Bundesländer und Städte, wie z.B. **Salzburg, Villach** oder **Naturns in Südtirol**.

46

Bürgerräte

haben bisher in Vorarlberg auf allen politischen Ebenen stattgefunden.

Obwohl er könnte, hat der Vorarlberger Landtag **noch nie** einen landesweiten Bürgerrat initiiert.

178 Tausend

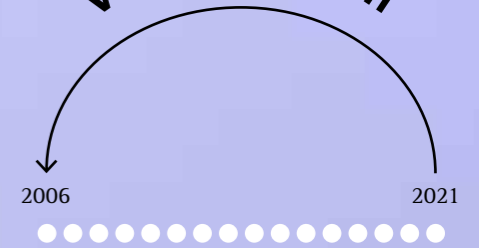
Ergebnisse kommen, wenn man „Bürgerrat“ **googelt** – die erste Seite ist: Bürgerräte in Vorarlberg.

1.000

Unterschriften

sind nötig, um auf Landesebene einen Bürgerratsprozess zu initiieren.

Vor 15 Jahren



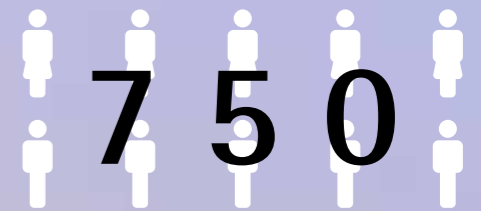
Im Jahr 2006 fand in Vorarlberg der erste Bürgerrat in der Gemeinde **Wolfurt** statt.

2012

2013

2014

hat Vorarlberg ein Bekenntnis zur **partizipativen Demokratie** in der Landesverfassung verankert – als **erstes Land der Welt**.



Vorarlberger*innen waren bis dato **Teilnehmende eines Bürgerrats**.

Beim letzten landesweiten Bürgerrat sind **5%** der zufällig Ausgewählten der Einladung gefolgt und haben am Bürgerrat teilgenommen.



Alles Gold, was glänzt?

Das wollen wir genauer wissen. Deswegen wurde der Bürgerratsprozess rund um die Klima-Zukunft wissenschaftlich begleitet. Worum geht es konkret? Die beiden Wissenschaftlerinnen Tamara Ehs und Katharina Toth können genaueres erzählen.



Tamara Ehs

Der Bürgerratsprozess „Klima-Zukunft Vorarlberg“ wird von der Demokratieexpertin Tamara Ehs und der Doktorandin Katharina Toth wissenschaftlich evaluiert. Untersucht wird, inwiefern mittels dieses dialogorientierten Beteiligungsprozesses fundamentale demokratische Eigenschaften wie Mit- und Selbstbestimmung, soziales Lernen und die Übernahme von Verantwortung gefördert werden können. Damit einhergehend versuchen die Forscherinnen, Erkenntnisse darüber zu gewinnen, ob diese demokratischen Eigenschaften auch hilfreich für die Bewältigung der Klimakrise sein können.

Ziel der Studie ist es, Stärken und Schwächen sowie Verbesserungsmöglichkeiten der Vorarlberger Bürgerräte aufzuzeigen. Konkret werden die Bereiche Zusammenarbeit, Vertrauen und Verantwortung zwischen Politik und Gesellschaft, soziales und persönliches Lernen als Grundlage kulturellen Wandels - wie er insbesondere in Klimafragen benötigt wird, und der Zusammenhang zwischen Bürgerbeteiligung und Selbstwirksamkeit der teilnehmenden Bürger*innen analysiert. Sowohl beim Bürgerrat als auch beim Bürgercafé fand eine teilnehmende Beobachtung durch die Forscherinnen statt. Die Teilnehmenden wurden gebeten, eine Online-Umfrage kurz vor dem Bürgerrat und drei Monate danach auszufüllen. Zusätzlich führten Studierende der Universität für Bodenkultur Wien (BOKU) ein paar Wochen nach dem Bürgerrat vertiefende Interviews durch. Außerdem wurden eingeladenen Personen, die jedoch nicht am Bürgerrat teilnahmen, ebenso gebeten, eine Online-Umfrage als Kontrollgruppe auszufüllen.



Katharina Toth

17

Teilnehmende (von 20) haben die Online-Umfrage vollständig beantwortet.

13

Teilnehmende standen für ein Interview zur Verfügung.

37

eingeladene Personen haben die Online-Umfrage als **Kontrollgruppe** vollständig ausgefüllt.

Ein großer Dank gilt Lydia Fischkandl und Rebekka Jaros (Studierende an der BOKU) für ihre Unterstützung bei der Durchführung der Interviews.

Aktuell werden die gewonnenen Daten analysiert. Der Abschlussbericht erfolgt im Dezember 2021 und wird dann auf folgender Website zur Verfügung stehen:

www.vorarlberg.at/buergerrat

Kurz nachgefragt: Was brauchen Bürgerräte, Frau Nanz?

Bürgerräte haben zwischenzeitlich auf allen politischen Ebenen gezeigt, dass sie in der Lage sind, die **repräsentative Demokratie** an ihren Schwachstellen zu **ergänzen**. Nicht umsonst werden sie zunehmend eingesetzt, um die großen Herausforderungen unserer Zeit in den Blick zu nehmen. Sie schaffen **politische Räume**, in denen eben gerade nicht die „üblichen Verdächtigen“ aufeinandertreffen, sondern – wegen der Zufallsauswahl – **ganz normale Bürger*innen**. Dass die gemeinsame Perspektive und die Ideen dieser Menschen für den Politikbetrieb überaus relevant sind, haben die vielen Bürgerratsprozesse der letzten Jahre eindrucksvoll bewiesen.

In den **deutschsprachigen Ländern** ist der Erfolg der demokratischen Innovation Bürgerrat in besonderer Weise der Verdienst des **FEB** bzw. des ehemaligen **Büros für Zukunftsfragen!** Die zahlreichen Bürgerräte in den Vorarlberger Kommunen und auf Landesebene haben den Boden bereitet für die **Nutzung dieses Beteiligungsmodells in ganz Europa**.

Heute ist es aber die Herausforderung, dafür zu sorgen, dass diese Erfolgsgeschichte nicht nur ein Strohfeuer bleibt. Bürgerräte brauchen überall verlässliche **Rahmenbedingungen**, damit sie im **demokratischen System nachhaltig bereichernd** wirken können. Aber zum Glück gibt es auch in dieser Frage die Möglichkeit, in Vorarlberg nachzuschauen, wie man es richtig macht: Die **Verfassungsänderung** im Jahr 2013 zur Nutzung direkter und dialogorientierter Bürgerbeteiligung ist, verbunden mit der rechtlichen Regelung von Bürgerräten, ein großer **Meilenstein der Demokratie-Entwicklung!**



Patrizia Nanz

Deutsche Politikwissenschaftlerin und Expertin für Demokratie, beteiligende Verwaltung und Nachhaltigkeit. Seit Jahresbeginn 2021 Vizepräsidentin des Bundesamtes für die Sicherheit der nuklearen Entsorgung.

Wenn Lösungen in Einigkeit entstehen

Dynamic Facilitation nennt sich die Methode, die bei Bürgerräten immer wieder für Durchbrüche der besonderen Art sorgt. Markus Götsch teilt nicht nur sein Tagebuch mit uns, sondern zeigt das Besondere der Methodik auf.

Ich kam mit Dynamic Facilitation zum ersten Mal 2010 in Berührung. Ich arbeitete damals als Videoredakteur und hatte den Auftrag, einen Bürgerrat zu dokumentieren. Aus der Perspektive hinter der Kamera konnte ich bei den Teilnehmer*innen eine Wandlung feststellen, die ich folgendermaßen für mich festgehalten hatte:



Markus Götsch
 Ausgebildeter DF Instructor seit 2018. Mitglied des Center for Wise Democracy und Dynamic Facilitation Associate, zudem im Vorstand vom Verein Dynamic Facilitation e.V. Götsch ist Mediator und Systemischer Organisationsentwickler / Unternehmensberater.
 DF lernen? Seminarangebote unter:
narrativum.net/seminare

Sie waren gekommen als einander fremde Bürger*innen einer Stadt. Im Verlauf von nur wenigen Stunden bauten sie zueinander tiefes Vertrauen auf. Dies geschah über den Austausch über Bedürfnisse aus ganz individuellen Sichtweisen. Jede*r bekam den nötigen Raum, um sich einzubringen, aus der eigenen Nischenrealität zu berichten. Von Ängsten, Sorgen, Nöten. Dabei wurden auch Wut und Frust ganz klar benannt. Alle aus der Gruppe bekamen so die Möglichkeit, sich Gehör zu verschaffen – für alle hörbar, verständlich und nachvollziehbar.

Ganz viele neue Perspektiven schienen da plötzlich möglich. Die Moderation begleitete die Gruppe nun sehr behutsam in diesen Raum der unzähligen Möglichkeiten. In denen aus Bedenken neue Lösungsansätze oder gänzlich neue Problemstellungen formuliert wurden. Ein Raum, in dem Informationen und Sichtweisen zusammengetragen wurden, um daraus wiederum neue mögliche Lösungen zu formulieren.

Back to the roots: Der Ursprung

In den Achtziger Jahren nimmt der Unternehmensberater Jim Rough einen Job für eines der großen Sägewerke an der amerikanischen Westküste an. Er ist beeindruckt von der Güte des Rohstoffes, der Produktqualität, den Gerätschaften. Dennoch ist das Werk nicht ertrageich. Inspiriert von den Theorien C.G. Jung geht Jim davon aus, dass in jedem*r einzelnen Mitarbeiter*in ein Teil der Antwort auf die Herausforderung steckt. Ausgestattet mit einem individuellen Werteschatz, jahrelanger Erfahrung und vor allem Kreativität sollen die Arbeiter*innen gemeinsam zu einem Ergebnis kommen, das sie wieder in eine erstrebenswerte Zukunft blicken lässt. In den folgenden Wochen probiert Jim den neuen Ansatz aus. Schon kurze Zeit später werden in Folge diverse Maßnahmen gesetzt, die für alle nachvollziehbar sind - alle finden sich in den Lösungen wieder. Dieser Erfolg veranlasst Jim Rough, seine Ideen auch auf andere Situationen und Probleme anzuwenden. Die Dynamic Facilitation-Methode ist geboren.

Wann ist Dynamic Facilitation hilfreich?

DF eignet sich speziell in vertrackten Situationen bei sogenannten „Wicked Problems“, wenn die herkömmlichen rationalen Problemlösungsmethoden an ihre Grenzen stoßen. Also gerade dann, wenn sich eine hochkomplexe Sachlage mit einem Konflikt völlig unüberschaubar vermengt. In solchen scheinbar ausweglosen Situationen entfaltet die Moderation mit DF ihr volles Potential. Sie findet Lösungen, wenn noch gar nicht klar ist, was das Problem im Kern überhaupt zu sein scheint.

Dynamic Facilitation – die Methode im Detail

Die Magie, die eine DF-Session ausstrahlt, rührt daher, dass unsere normalen Kommunikationsmuster, die wir zum Beispiel in Diskussionen und Streitgesprächen an den Tag legen, unterbunden werden. Das ewige „Ja, aber...“, mit dem wir sonst das Argument der anderen Seite abschwächen, um unser eigenes zu erhöhen, weicht einem „Ja, genau, und...“.

Die Moderation nimmt alle Redebeiträge auf, spiegelt sie zurück und ordnet sie danach einem der vier Flipcharts im Raum zu. Diese tragen die Überschriften Problemstellung, Informationen/Sichtweisen, Bedenken und Lösungen. Die Moderation fragt dann in einer völlig urteilsfreien, allparteilichen Haltung nach einer Lösung oder hilft, aus dem Bedenken eine neue Problemstellung zu formulieren. Darauf folgt in der Regel wiederum die Frage nach einer möglichen Lösung. Die Moderation wechselt also immer wieder zwischen den Flipcharts und unterstützt beim Weiterdenken, Formulieren, Konkretisieren und Finden von neuen möglichen Lösungen.

Choice Creating

Ein wichtiger Aspekt für eine erfolgreiche Moderation mit DF besteht darin, den Menschen den Schutz zu geben, um offen und von Herzen zu sprechen. Wut, Frust, Ärger und Angst – kurz Ballast, der sonst blockiert und nur „die eine Lösung“ sehen lässt – fällt ab und der Blick wird frei für ganz neue, kreative Lösungsoptionen. In der DF-Terminologie spricht man dann vom sogenannten Choice-Creating. Es ist die „die Schwelle zum Land der leichten Möglichkeiten“, ein gruppenspezifischer Zustand, in dem Lösungen aus dem Übereinanderlegen verschiedener Gedanken und Aussagen zu einem Thema entstehen. Wird die Lösung schließlich von einer Person verbalisiert, ruft sie bei allen ein Nicken hervor. Die Lösung ist in Einigkeit entstanden. Das begründet die hohe Akzeptanz von Lösungen, die in DF-Sessions – oder im Zuge eines Bürgerrats entstehen.



„Wollen wir eine Brücke schlagen von Mensch zu Mensch – und dies gilt auch von einer Brücke des Erkennens und Verstehens –, so müssen die Brückenköpfe eben nicht die Köpfe, sondern die Herzen sein.“

Viktor E. Frankl

Bürgerrat als Beitrag zu einer Dialogkultur

Das Format ist zwar ausgereift, aber trotzdem im Wandel. Es wird ständig weiterentwickelt. Nicht nur in Vorarlberg. In Salzburg trafen sich Menschen, die darüber nachdenken, was den Bürgerrat noch wirkungsvoller machen kann. Annemarie Felder, langjährige Prozessbegleiterin in Vorarlberg, war mit dabei.

Über 20 Prozessbegleiter*innen, politisch Verantwortliche, Projektleiter*innen und Verwaltungsangestellte aus ganz Österreich und Baden-Württemberg folgten der Einladung von Landtagspräsidentin Brigitta Pallauf und trafen sich am 21. September 2021 im Salzburger Landtag.

„Beteiligung muss in die DNA eines Landes eingeschrieben werden. Und wir sind wild entschlossen, dass wir hier weiterentwickeln.“, bestärkte Brigitta Pallauf in ihrer Eröffnungsrede diesen kontinuierlichen Austausch der Community of Practice.

Zuhören & Antworten geben

In ihrem Impuls wies die Landtagspräsidentin auf die empfindliche Stelle hin, an der sich Parlament und Partizipation treffen. Politiker*innen sind ebenso ein Teil der Gesellschaft und keineswegs ein von ihr getrennter. Es gelte, die Begegnung zu gestalten: Wie gehen wir aufeinander zu und wie hören wir einander zu?

Bürgerbeteiligungsprozesse bieten Möglichkeiten, den vielen Beteiligten Gehör zu verschaffen und sie in die Entscheidungsfindung einzubauen. Dieser Dialog soll in voller Wertschätzung für das Engagement verstärkt und auch erklärt werden, warum eine Idee oder ein Vorschlag nicht umgesetzt werden kann. Wie es bereits der Ökonom Peter Drucker beschrieb – „Kultur schlägt Strategie. Immer.“ – gilt es, laut Pallauf, diese Kultur des Dialogs zu finden und Menschen dafür zu ermächtigen.

Das Potential von Partizipation als Gesellschaftsveränderungs-Instrument

Martina Handler, Beteiligungsexpertin in Theorie und Praxis, wies in ihren Ausführungen auf die Wichtigkeit der Schaffung einer gesamtgesellschaftlichen Problemsicht hin. Durch Beteiligung aktivieren wir Menschen, mitzudenken, umzudenken und neu zu lernen. Lösungen, die möglichst allen gerecht werden, können nur unter Einbeziehung vieler gefunden werden – und diese werden schließlich mitgetragen. „Dass wir heute schon wissen, was morgen wichtig ist, ist eine gefährliche Illusion.“ Das lineare Denk- und Planungsmodell der Moderne führt uns in die Irre. Die hochkomplexen Herausforderungen von heute erfordern einen Modus des Experimentierens – kontinuierliches Überprüfen der Wirksamkeit und Adaptieren der Maßnahmen.

Der Bürgerrat als Instrument der Zivilgesellschaft

Stefan Schartmüller erzählte von seinen vielseitigen Erfahrungen zu den Bürgerräten – als stiller Beobachter, als Initiator des Bürgerrats „Zukunft der Landwirtschaft“ durch die Sammlung von 1.000 Unterschriften und als Mitgestalter in den Teams „Klima-Zukunft Vorarlberg“ und des österreichweiten Bürgerrats „Zukunftsrat Demokratie“. Wichtige nächste Entwicklungsschritte sieht er in der Prozessplanung und hier insbesondere in der Expert*innenbeteiligung, im Umgang mit den Ergebnissen durch die Politik sowie in der begleitenden Öffentlichkeitsarbeit. Beteiligung soll als Gemeingut gesehen werden. Die Weiterentwicklung des Bürgerrats soll mit den Bürger*innen passieren.

Wie sieht's österreichweit mit dem Bürgerrat aus, was haben wir gelernt und wie soll's weitergehen?

Anschließend stand ein Austausch im Weltcafé auf dem Programm. In drei Runden wurde gemeinsam reflektiert:

Wo stehen wir mit Bürgerräten in Österreich? Sind sie angekommen? Was sind Lernerfahrungen? Und was sind mögliche Schritte zu mehr Wirksamkeit?

Miteinander lernen

Der Nachmittag stand für einen umfassenden Austausch zur Verfügung. In einem Open Space wurden verschiedenste Aspekte vertieft. Ein Einblick in die Fragestellungen zeigt das breite Spektrum der Entwicklungsebenen: Wie kann die Schnittstelle zur Verwaltung gut gelingen? Wie kann der österreichweite Klimarat politisch wirksam werden?

Wie können Politiker*innen stärker einbezogen werden? Wie sieht Beteiligung aus, die Politiker*innen in ihrer Arbeit unterstützt? Wie erreicht man die Menschen und regt zu Beteiligung an?

Nicht alle werden durch die Einladung zur Teilnahme an einem Bürgerrat erreicht. Menschen mit sprachlichen Herausforderungen, Menschen mit Beeinträchtigungen, Menschen, für die es eine große Herausforderung darstellt, 1,5 Tage Zeit investieren zu können. Unterschiedliche Beteiligungsmöglichkeiten vor und im Nachbereich eines Bürgerrats zu gestalten und die verstärkte Einbeziehung der Bürgerservice-Einrichtungen waren erste Ideen dieser Gruppe.

Begleitet wurde der Tag von Florian Sturm und Alexander Hader von Loop3. Wir bedanken uns für die große Gastfreundschaft bei Landtagspräsidentin Brigitta Pallauf und bei Josef Hörmandinger von der Landtagsdirektion Salzburg.

Der nächste Austausch der Community of Practice 2022 wird in Oberösterreich angedacht.



Let's talk about climate change!

Was in Vorarlberg im Kleinen passierte, findet auch international statt. In vielen europäischen Ländern werden Bürger*innen in die Erarbeitung neuer Maßnahmen miteinbezogen. Allen gemeinsam ist die Zufallsauswahl. Ein Überblick von Ines Omann.

Das österreichische Klimavolksbegehren, das 2020 mehr als 380.000 Unterschriften erhielt, wurde letzten Winter dreimal im Parlament diskutiert und führte unter anderen zu folgendem Ergebnis: Es soll ein Bürgerrat mit 100 zufällig ausgewählten in Österreich lebenden Menschen zwischen November 2021 und Mai 2022 durchgeführt werden. Die Teilnehmenden werden an sechs Wochenenden tagen und konkrete Maßnahmen für die zur Zielerreichung notwendigen Klimaschutzmaßnahmen auf dem Weg zur Klimaneutralität 2040 vorschlagen. Mit dem Klimarat wird erstmals ein bundesweiter Beteiligungsprozess ins Leben gerufen, der mehr Mitbestimmung für Bürger*innen schaffen soll, um an der großen Zukunftsfrage unserer Gesellschaft mitzudiskutieren - dem Klimaschutz.

Der österreichische Klimarat ist aber nicht der erste nationale Klimarat in Europa. Mittlerweile gab es seit 2019 bereits sechs Climate Citizens Assemblies, nämlich in Irland, Schottland, Frankreich, Dänemark, Großbritannien und Deutschland. Sie unterschieden sich zwar im Format, den Auftraggeber*innen und der politischen Legitimation sowie in vielen prozessualen Details, waren sich jedoch auf der Metaebene sehr ähnlich. Ziel war es, konkrete Maßnahmen zur Erreichung

der Pariser Klimaziele zu entwickeln und diese den politischen Entscheidungsträger*innen zu übergeben.

Während es in Irland auf Staatsebene bereits eine längere Tradition in der Abhaltung von „Citizens Assemblies“, auf Staatsebene für die Vorbereitung und Legitimation politischer Entscheidungen gibt, haben andere Länder, wie Österreich oder Deutschland, bisher kaum Erfahrung mit Räten auf nationaler Ebene.

Die beiden Klimaräte in Frankreich und Deutschland unterscheiden sich stark in der Initiierung und Beauftragung und damit auch in der Legitimität der Ergebnisse. Während in Frankreich Präsident Emmanuel Macron selbst eine „Convention citoyenne pour le climat“ initiiert hat, war es in Deutschland eine bottom-up-Bewegung der Zivilgesellschaft, die den Rat durchführte.

Die Leitfrage in Frankreich war, mit welchen Maßnahmen eine Treibhausgasemissionsverringerung um 40% bis 2030 im Vergleich zu 1990 auf eine sozial gerechte Weise erreicht werden kann. Schließlich wurden 149 Vorschläge übergeben. Macron versprach, Volksabstimmungen zu zwei Themen durchzuführen. Ein Großteil der Vorschläge wurde, wenn auch nur teilweise, umgesetzt. Er konnte jedoch seinen Versprechungen, die Vorschläge umzusetzen, nicht ganz gerecht werden, was zu Unmut bei den Teilnehmenden und in der Bevölkerung führte.

In Deutschland wurden einige regionale Bürgerräte abgehalten, die eher informeller Natur waren. 2021 wurde, vom Bundestag initiiert, ein Bürgerrat zum Thema „Deutschlands Rolle in der Welt“ ausgerichtet. Das Ergebnis, ein Bürgergutachten, wurde im Frühjahr 2021 an Bundestagspräsident Schäuble übergeben. Der Bürgerrat Klima, der von April bis Juni 2021 online stattfand, wurde zivilgesellschaftlich organisiert und finanziert. Trägerorganisation ist der gemeinnützige Verein BürgerBegehren Klimaschutz e.V. Es ist geplant, die Vorschläge der Teilnehmenden zu den Koalitionsverhandlungen nach der Wahl 2021 der Politik zu übergeben. Dieser Rat steht zwar unter der Schirmherrschaft des ehemaligen Bundespräsidenten Horst Köhler, hat aber keine offizielle politische Legitimation.

Das Ende eines Bürgerrats ist der Beginn der Umsetzung der Ergebnisse. Diese kann nicht vorab schon bestimmt werden, da man die Ergebnisse nicht vorwegnehmen kann und daher auch nicht klar ist, welche Ergebnisse sich für welche Art der Umsetzung eignen. Allerdings scheint mir eine politische Legitimation bzw. ein öffentlicher Auftrag Voraussetzung dafür, dass die Ergebnisse von den Entscheidungsträger*innen angenommen und behandelt werden.

Mehr Information:



Klimadebatte



KNOCA



Klimarat



Ines Omann

forscht in den Bereichen Umwelt und Nachhaltigkeit, begleitet Bürgerräte und koordiniert derzeit den bundesweiten Klimarat in Österreich.



Einblick

erte, findet
 in vielen europäischen
 ger*innen in die Erarbei-
 nnahmen miteinbezogen. Allen
 ist die Zufallsauswahl. Ein Überblick
 mann.

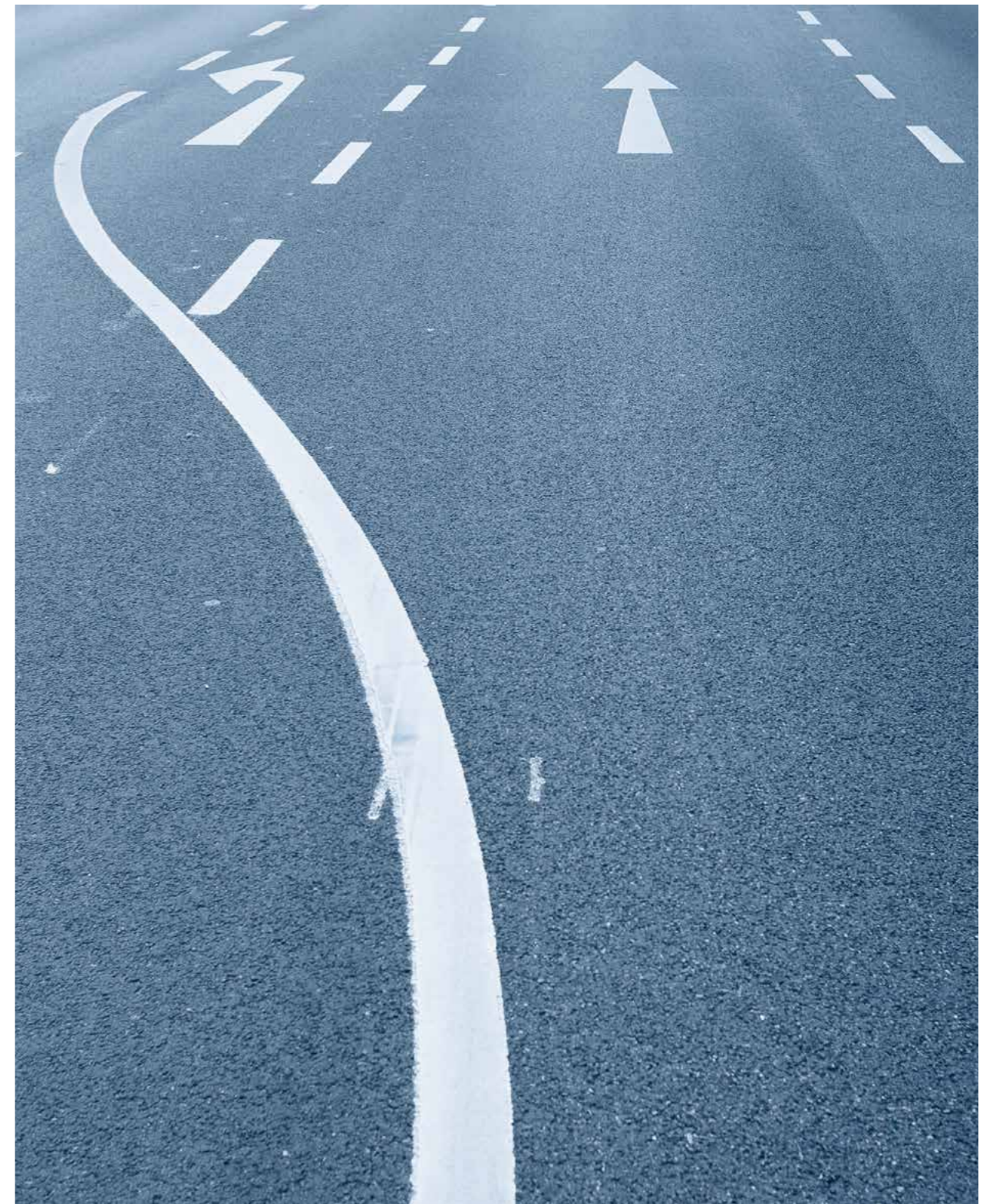
erreichische Klimavolksbegehren, das 2020 mehr als
 0 Unterschriften erhielt, wurde letzten Winter drei-
 im Parlament diskutiert und führte unter anderen zu
 dem Ergebnis: Es soll ein Bürgerrat mit 100 zufällig
 gewählten in Österreich lebenden Menschen zwischen
 vember 2021 und Mai 2022 durchgeführt werden. Die
 nehmenden werden an sechs Wochenenden tagen und
 konkrete Maßnahmen für die zur Zielerreichung notwendi-
 Klimaschutzmaßnahmen auf dem Weg zur Klimaneu-
 ität 2040 vorschlagen. Mit dem Klimarat wird erstmals
 bundesweiter Beteiligungsprozess ins Leben gerufen, der
 r Mitbestimmung für Bürger*innen schaffen soll, um an
 großen Zukunftsfrage unserer Gesellschaft mitzudiskutier-
 dem Klimaschutz.

Der österreichische Klimarat ist aber nicht der
 ionale Klimarat in Europa. Mittlerweile gab es seit
 s sechs Climate Citizens Assemblies, nämlich in Ir-
 and, Frankreich, Dänemark, Großbritannien und
 e unterschieden sich zwar im Format, den Auf-
 d der politischen Legitimation sowie in vie-
 ls, waren sich jedoch auf der Metaebene
 konkrete Maßnahmen zur Erreichung

Die beid-
 land unterscheiden sich
 tragung und damit auch
 Während in Frankreich Präsida
 eine „Convention citoyenne pour
 es in Deutschland eine bottom-up-
 schaft, die den Rat durchführte.

Die Leitfrage in Frankreich
 Maßnahmen eine Treibhausgasemissio
 40% bis 2030 im Vergleich zu 1990 auf e
 Weise? erreicht werden kann. Schließlich
 schläge übergeben. Macron versprach, Vo
 zu zwei Themen durchzuführen. Ein Großte
 wurde, wenn auch nur teilweise, umgesetzt.
 seinen Versprechungen, die Vorschläge un
 ganz gerecht werden, was zu Unmut bei der
 und in der Bevölkerung führte.

In Deutschland wurden einige reg
 abgehalten, die eher informeller Natur waren
 Bundestag initiiert, ein Bürgerrat zum Th
 Rolle in der Welt“ ausgerichtet. Das Ergeb
 ten, wurde im Frühjahr 2021 an Bundest
 übergeben. Der Bürgerrat Klima, der v
 online stattfand, wurde zivilgesells
 finanziert. Trägerorganisation ist
 BürgerBegehren Klimaschutz e.V.
 der Teilnehmenden zu den K
 Wahl 2021 der Politik zu ü
 der Schirmherrschaft
 Köhler, hat aber



**Einblick:
 Woran arbeiten wir gerade?**



v.l.n.r.: Esra Ünal (17), Lea Klimmer (16), Landeshauptmann Markus Wallner, Max Ben Rhomdane (14)

„Junge Menschen gestalten die Gesellschaft mit!“

Esra, Max und Lea sind in sehr vielen Projekten der Kinder- und Jugendbeteiligung aktiv. Durch ihr Engagement haben sie viele Erfahrungen gesammelt. Im Gespräch mit Landeshauptmann Markus Wallner wurden ihre Anliegen und Fragen in Austausch gebracht.

Max Ben Rhomdane: Mein großes Interesse liegt im Bereich klimagerechtes Bauen und der vermehrten Verwendung von Lehm und Holz. Wie könnte in diesem Bereich Beteiligung von Jugendlichen erhöht werden?

Landeshauptmann: Vor allem in den Gemeinden gibt es viele Möglichkeiten, für Jugendliche Initiativen zu starten. Das Bewusstsein für nachhaltiges Bauen ist bereits sehr groß. Die Landesförderungen in diesem Bereich beinhalten Richtlinien für klimagerechtes Bauen, Beteiligung aller Betroffenen wird bereits bei der Planung berücksichtigt und dein Anliegen mitgedacht.

Esra Ünal: Jugendliche aus dem Bregenzerwald sind leider oft durch die aktuellen öffentlichen Verkehrsanbindungen ins Rheintal eingeschränkt. Wie könnten Sie uns dabei unterstützen, damit mehr Beteiligung in Zukunft möglich ist? Stichwort Wälder Express.

Landeshauptmann: Das ist ein berechtigtes Anliegen. Das aktuelle Regierungsprogramm hat die Verbesserung der Taktungen im Öffentlichen Verkehr verankert, Optimierungen wurden in diesem Bereich bereits umgesetzt und die Bemühungen zum Ausbau sind sehr groß. Halbstündliche Takte sind im ländlichen Raum schon sehr gut, können jedoch mit dem Blick und Vergleich ins Rheintal nicht mithalten. In den Verkehrsverbänden wird weiter darüber diskutiert und nachgedacht, wie eine Verbesserung für alle in Zukunft möglich sein kann.

Lea Klimmer: Gerade auch durch die Coronakrise hat die Belastung der psychischen Gesundheit von Kindern und Jugendlichen stark zugenommen, viele Problematiken wurden sichtbar. Wie glauben Sie, Herr Landeshauptmann, kann die psychische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen in Zukunft sichergestellt werden?

Landeshauptmann: Vorarlberg hat dazu eine Studie in Auftrag gegeben, die Ergebnisse werden nun in konkreten Maßnahmenpaketen umgesetzt. Gerade durch die Kontaktarmut waren Kinder und Jugendliche sehr stark von der Pandemie betroffen. Es ist wichtig nun alles zu tun, damit junge Menschen gut aus der Pandemie kommen. Entscheidend ist dabei vorsichtiger bei zukünftigen Entscheidungen vorzugehen. Eine wesentliche Strategie dabei ist es, die Kontaktmöglichkeiten sicherzustellen, also Schulen und das Vereinswesen so lange wie möglich offen zu halten. Im Bereich der psychosozialen Auswirkungen der Coronakrise auf die junge Generation werden die Angebote verbessert und ausgebaut, durch z.B. Erhöhung der Stunden- und Stellenkontingente sowie ein Aus- und Neubau der ambulanten Kinder- und Jugendpsychiatrie. Darüber hinaus werden Betreuungsangebote wie Sommerschule und Lerncafés ausgebaut und in Jugendbeschäftigungsprojekte investiert. Vor allem auch die Beteiligungsmöglichkeiten von Kindern und Jugendlichen sollen angekurbelt und durch neue Formate der Mitgestaltung erhöht werden.

Max Ben Rhomdane: Unsere Familie hat kein Auto, wir verwenden die öffentlichen Verkehrsmittel und das Fahrrad. Unsere Erfahrung zeigt, dass gerade beim neuen Kreisverkehr in Bludenz/Bürs die Fahrradverbindungen nicht optimal sind. Warum wurde so viel Geld in dieses Projekt investiert und dieser wichtige Bestandteil zu wenig beachtet?

Landeshauptmann: Beim neuen Kreisverkehr in Bludenz/Bürs wurde die Fahrradverbindung selbstverständlich mitgedacht. Die Entflechtung von Autoverkehr und Fußgänger*innen bzw. Radfahrer*innen war ein wichtiger Sicherheitsaspekt des Bauprojekts. So wird die alte Brücke an der L82 Brücke bis Ende des Jahres komplett neu gebaut und dann nur mehr für den Bus sowie Rad- und Fußgängerverkehr zur Verfügung stehen. Dabei werden großzügige Spuren für Fußgänger*innen und Radfahrer*innen eingeplant, was zu einer deutlichen Verbesserung führen wird.

Esra Ünal: Junge Menschen wollen sich aktiv in der Schule engagieren und sich mit aktuellen politischen Themen auseinandersetzen. Dazu fehlt oft die Zeit oder es gibt keinen geeigneten Rahmen. Welche Möglichkeiten sehen Sie dies zu verbessern?

Landeshauptmann: Über die Thematik das Fach Politische Bildung einzuführen wird schon länger gesprochen. Bisher war es auf Bundesebene noch nicht umsetzbar. Es gibt viele Fächer in denen gesellschaftspolitische Themen Platz finden können. Den Lehrenden steht es im Ermessen des Möglichen frei, solche Themen einzubauen. Auf der Projektebene haben Schulen viele Möglichkeiten und können autonom entscheiden, was sie mit entsprechender Begleitung umsetzen möchten.

Lea Klimmer: Ich engagiere mich sehr aktiv im Bereich Schulgärten, wir haben im BG Blumenstraße ein Hügelbeet angelegt. Wie kann der Einfluss und die Mitsprache von Kinder- und Jugendlichen im Bereich Gesunde Ernährung in der Schule unterstützt werden, um ihre Interessen verstärkt einzubringen und umzusetzen?

Landeshauptmann: Das Projekt kommt zum richtigen Zeitpunkt. Wir arbeiten aktuell am Projekt „Gesund Erwachsen werden“, ein Schwerpunkt davon ist Ernährung. Derzeit läuft eine Erhebung an Schulen über aktuelle Angebote. Mit einbezogen in die Überlegungen werden die benötigte Infrastruktur, die Zusammenarbeit mit den Pächtern der Schulkantinen sowie die Landwirtschaft in Sinne der Nutzung von regionalen Produkten. Der Weg zum eigenen Schulgarten ist dann schon ein weiterer großer Schritt und ein gutes Beispiel dafür, wie im gemeinsamen Tun das Bewusstsein für gesunde Ernährung und Regionalität gestärkt werden kann.

Wie gelingt Begegnung auf Augenhöhe?

Einblicke in's Art of Hosting & Harvesting Training von den Teilnehmenden Janine Hämmerle und Peter Kühnberger

Zwei Tage intensives Training mit fünf Dutzend Teilnehmenden in einem Raum, das fühlt sich wie eine Zeitreise in vergangene Tage an. Und so erinnerten sich einige beim Ankommen im Jugend- und Bildungshaus St. Arbogast in Götzis auch an frühere schulische Veranstaltungen und aufklärende Momente an diesem Ort.

Kreativität und Vertrauen in einer Gemeinschaft von Lernenden

Das neunköpfige Gastgeber*innen-Team nahm die Gruppe von Beginn an praxisorientiert und inklusiv auf eine Reise durch Formate und Methoden zur Kunst der wertvollen Gesprächsführung mit. Durch das intensive Miteinbeziehen der Teilnehmenden und viel Freiraum für Austausch setzte sich in kürzester Zeit ein Gefühl der Verbundenheit in der ganzen Gruppe ein. Methoden, wie die wertschätzende Erkundung, die Bewertungsmethode Prozess 21, ein Pro Action Café, der Dialog-Kreis bis zu einem halbtägigen Open Space, wurden nicht nur kennengelernt, sondern im gemeinsamen Prozess erlebbar gemacht. Jede Person hatte die Möglichkeit, ihr Stärken einzubringen, andere zu inspirieren und damit Synergien und kollektive Erfolge entstehen zu lassen.

„Chaos und Ordnung“ – Eine Vielfalt an Ideen will gut geerntet werden

Kein Art of Hosting-Vorgehen (AoH), in dem nicht schon zu Beginn die Frage nach der Ernte gestellt wird. Ein „Wie plane ich eine gute Ernte in meinem Prozess?“ schwingt stets auf dem Weg mit. Und so übernahm jede*r der Teilnehmenden eine unterschiedliche Aufgabe, um mit scharfem Blick auf das Harvesting ein gutes Ergebnis einfahren zu können. Unsere Ernte, zum Beispiel, liegt gerade in Ihren Händen. Was nehmen andere Teilnehmende von einem zweitägigen Intensiv-Training mit? Dazu haben wir vier Personen befragt.



Stefanie Mössler

„Never host alone“ finde ich ein wichtiges Prinzip, das ich versuchen möchte, in meinen Arbeitsalltag zu integrieren. Und ich möchte mit einer Projektschmiede neue Initiativen in Prozesse hereinholen.“

Stefanie Mössler, Mitarbeiterin eines Ingenieur- und Beratungsunternehmens für nachhaltige Entwicklung aus Innsbruck, hat sich neue Projekte vorgenommen.



Martin Herburger

„Der Methodenkoffer von AoH unterstützt uns am Weg von der allzuständigen Gemeinde über die bürgerschaftliche Verantwortung hin zu einer aktivierenden Bürgerkommune.“

Gemeindemitarbeiter Martin Herburger, für Gemeinwesenarbeit in der Marktgemeinde Götzis verantwortlich, spricht vom aktuellen Wandel in der Zusammenarbeit zwischen Bürger*innen und Gemeinde.



Ben Bohle

„Mit dieser Methode wird Kontrolle abgegeben, Verantwortung spürbar geteilt und ein starkes Miteinander gefördert.“

Ben Bohle, Schülersprecher des Valentin-Heider-Gymnasiums in Lindau, war vom Open Space begeistert.



Angelika Moosbrugger

„Ich möchte mutig neue Formen der Gespräche führen. Gut zuhören, bewusst und langsam miteinander reden habe ich mir vorgenommen.“

Angelika Moosbrugger, Vize-Bürgermeisterin der Marktgemeinde Wolfurt.

Und mit diesem Koffer im Gepäck wollen wir unsere Ernte nach zwei intensiven und bereichernden Tagen abschließen. Danke an das Hosting-Team, das mit seiner wertschätzenden Haltung dieses Training zu etwas Besonderem gemacht hat. Noch ein Hinweis für alle, die auf Teilnehmende des AoH-Trainings treffen: Nicht wundern, wenn in den kommenden Tagen in der Mitte des Sesselkreises plötzlich ein Blumenstrauß steht oder Selbstorganisation im Meeting gefragt ist – wir trainieren nur gerade Begegnungen auf Augenhöhe.

Anfang September fand das Art of Hosting- & Harvesting-Training in Arbogast (Götzis) statt:



Berufe der Teilnehmenden:

- 47 % Öffentliche Einrichtung/NGO
- 25 % Privatwirtschaft
- 17 % Bildung/Kultur
- 12 % Sonstiges
- 7 % in Ausbildung/erwerbslos

Zum **ersten Mal** fand das Training **zweitägig** statt. Thematisch im Zentrum stand die Frage, wie **regionale Innovationen weiter gestärkt** und vorangetrieben werden können. Inhaltlich lag der Fokus aber klar auf den Fragestellungen, welche die Teilnehmer*innen mitbrachten.

seit Beginn 2011

1.000
Teilnehmer
*innen

in bisher
zwölf
Trainings

Liebe Projektschmiede – wohin gehst du?

Seit dem Start der Projektschmiede 2016 breitet sich das Format ausgehend von Vorarlberg auf den gesamten Kosmos aus. Naja, sagen wir einmal auf den deutschsprachigen Raum, bis dato. Wie das Schmieden noch immer wirkt und wie es weitergeht, erzählt uns Stefan Lins, seines Zeichens „Schmiede-Papa“ im FEB.



Büro für Freiwilliges Engagement und Beteiligung: Hey Stefan, erzähl mal, was ist dieser „Projektschmiedekosmos“?

Stefan Lins: Das Format existiert seit circa fünf Jahren, mit einem mittlerweile starken Netzwerk rundum. Hierfür haben wir ein neues Organisationsmodell entwickelt. Ganz nach dem Motto: Wir sind eine Galaxie von vielen, die stetig im Entstehen sind. Deshalb reden wir vom „Projektschmiedekosmos“.

FEB Das Format der Projektschmiede gibt es ja schon länger – was hat es bis jetzt bewirkt?

SL Die Projektschmieden sind eigentlich aus den „Art of Hosting- & Harvesting-Trainings“ heraus entstanden. Wir haben nach konkreten und regelmäßigen Anwendungsmöglichkeiten gesucht. Es sind immer wieder Anfragen gekommen von Menschen, die Vorhaben hatten, aber alleine nicht vorangekommen sind. Daraufhin haben wir zweiwöchig Projektschmieden angeboten, damit wir für uns erstmal einen Übungsrahmen schaffen. Aber nicht nur zum Üben, sondern wirklich auch um an konkreten Projekten zu

„schmieden“. Seit 2016 finden nun regelmäßig Projektschmieden statt. Anfangs nur in Bregenz, in Folge aber auch in Frastanz sowie in den Städten Dornbirn, Feldkirch, Bludenz und Lindau. Mittlerweile sind auch Talschaften wie der Bregenzerwald und das Montafon dazugestoßen. In diesem Jahr werden zudem die Stadt Hohenems, das Große Walsertal und Lustenau Projektschmieden anbieten. Ich denke, das Format bewirkt eine Stärkung der Kooperationskultur im Land. Wie arbeitet man ko-kreativ an einem Projekt? Wie wird man handlungsfähig, obwohl man sich gar nicht kennt? Es kommen ja meist fremde Personen zusammen, welche innerhalb von kurzer Zeit gemeinsam ins produktive Arbeiten kommen. Ich glaube, dass sich dabei eine Kultur des gemeinschaftlichen Projektplanens entwickelt.

FEB ... und inwiefern wirkt das Schmieden immer noch?

SL Projektschmieden wirken immer noch, indem viele Menschen damit in Kontakt kommen und das Format an verschiedenen Orten verbreiten. Mittlerweile sind nicht mehr nur wir als Büro für Freiwilliges Engagement und Beteiligung Hauptveranstalter*in von Projektschmieden, sondern eben auch diese vielen Galaxien. Menschen tragen das Format der Projektschmieden in ihre eigenen Gemeinden, in ihr eigenes Umfeld und verändern damit auch die Art, wie zusammengearbeitet wird.

FEB Wie steht es um das Schmieden aktuell in Zeiten von Corona?

SL Die Corona-Zeit war für dieses Netzwerk eigentlich gut, weil auf einmal alle Zeit hatten. Das Format der Projektschmiede hatte schon einen hohen Standard erreicht, mit wenig Raum für mehr Entwicklung. In der Zeit von Corona wurde das Format wieder lebendig. Aus dem heraus haben wir überlegt: Wie können wir das Format, dieses Erlebnis der Ko-Kreation, auch im Digitalen anbieten und entwickeln? Das war in Folge ein sehr lebendiger Prozess mit vielen Anpassungen. Entscheidend dabei war: Wie gelingt es uns über Videokonferenz und anhand eines digitalen Erntetools, das Besondere der Projektschmieden auch im Digitalen erlebbar zu gestalten?

FEB Und das Besondere an Projektschmieden ist...?

SL ...dass Menschen zusammenkommen, die sich sonst nicht begegnen würden. Über alle Parteigrenzen und sonstigen Weltanschauungsgrenzen hinweg. Das ermöglicht andere Perspektiven auf das eigene Vorhaben. Auch das WIE ist vor allem das Besondere. Es passiert lustvoll und der Zeitrahmen von drei Stunden ist eigentlich immer zu kurz.

FEB Wie geht es mit dem „Projektschmiedekosmos“ weiter?

SL Das steht noch in den Sternen, aber ich hoffe, dass es noch viele weitere Kreise zieht. Mit Lustenau und dem Großen Walsertal sind gerade zwei neue Galaxien in der Entstehung. Wir wollen einfach das Netzwerk weiter stärken. Wir vom Büro für Freiwilliges Engagement und Beteiligung werden auch weiterhin Projektschmieden anbieten. Auch digital, weil somit Teilnehmende aus ganz Europa mitschmieden können. Das ist ein ganz besonderer Reiz bei den digitalen Projektschmieden. Und wir hoffen, dass die neue Projektschmiedehomepage (Achtung Werbeeinschaltung: <https://projektschmiede.cc>) für die kommenden Projektschmieden eine gute strukturelle Unterstützung bietet.

FEB Was möchtest du sonst noch anmerken? Etwas für einen schönen Schlusssatz?

SL „Steter Tropfen höhlt den Stein“ – Die Projektschmieden entwickeln sich sehr langsam und organisch, bisher ohne großen Druck. Genau deshalb wurde das Format auch während der Corona-Zeit so lebendig. Denn die Menschen haben sich wieder auf das konzentriert, was ihnen am Herzen liegt. Das war schön zu erleben. Und in dem Sinne soll sich die Projektschmiede weiterentwickeln.



Stefan Lins

Stefan ist seit 2011 im Büro und von Anbeginn der Art of Hosting-Trainings in diesem Bereich tätig. Die Projektschmieden sind seine besondere Leidenschaft.

„Unser Verein“: Wirkungsvolle Impulse für lebendige Vereine

Vor, während und nach Corona ist es eine Herausforderung, Vereine lebendig zu halten. Wie schaffen wir eine gute Zukunft im Verein? Wie machen wir weiter? Genau hier setzt das Impulsprogramm „Unser Verein“ an. Ein Einblick von Isabel Baldreich.

Freiwilliges Engagement ist unverzichtbar. Unabhängig von der Art und Form: Viele engagierte Menschen leisten unbezahlt großartige Arbeit für unsere Gesellschaft. Das Impulsprogramm „Unser Verein“ des Landes Vorarlberg unterstützt Vereine dabei, ihre Potentiale zu erkennen und zu nutzen.

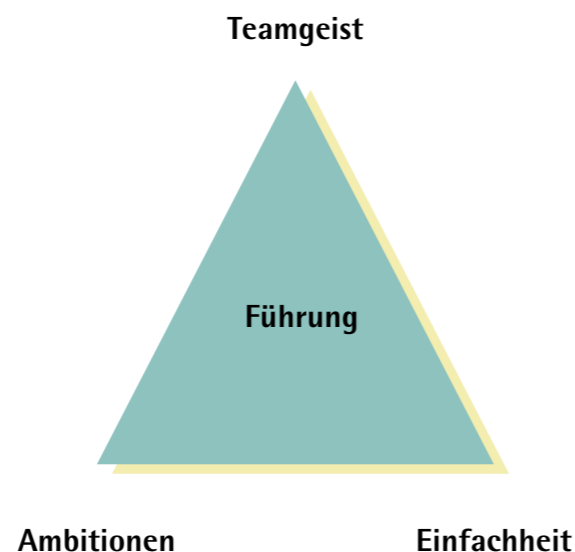
Vereine erhalten individuelle Hilfe zur Selbsthilfe. Erfahrene Vereinscoaches begleiten Vereine dabei, selbstständig konkrete, machbare und wirkungsvolle Impulse zu setzen, um einen wesentlichen Schritt weiter zu kommen. Aktuell sind 10 Vereine aus unterschiedlichen Engagement-Bereichen auf dem Weg zur Entwicklung und Umsetzung von Impulsen.

Vereinsforschung: Fundiertes Know-how als Basis

Das Vereinsimpulsprogramm baut auf dem Know-how der Pfadfinder*innen Österreichs auf. Im Rahmen des Programms „Vitale Pfadfindergruppe“ wurde die Frage gestellt: „Was macht erfolgreiche Ortsvereine erfolgreich?“. Als Quelle diente eine Studie der Copenhagen Economics¹, die im Auftrag des Verbandes der dänischen Pfadfinder*innen durchgeführt wurde.

Was macht Vereine erfolgreich?

Die gute Nachricht ist: Nur 20% der Erfolgsfaktoren von Vereinen werden extern und durch das Umfeld bestimmt. 80% der Erfolgsfaktoren können Vereine unmittelbar selbst beeinflussen. Das heißt konkret, dass beispielsweise die geografische Lage, das Einzugsgebiet oder die Bevölkerungsschicht in der unmittelbaren Umgebung des Vereins eine untergeordnete Rolle spielen. Wesentlich für den Erfolg eines Vereins sind vor allem interne Einflüsse, die sich in vier Faktoren bündeln lassen:



Erfolgsdreieck 3+1

Ist **Teamgeist** vorhanden, sehen sich Mitglieder und Vorstand als Team und arbeiten ergebnisorientiert zusammen. Sie teilen gemeinsame Erfahrungen miteinander und pflegen einen professionellen sozialen Umgang. Wesentliche Probleme werden gemeinsam und durch die Vereinsführung gelöst. Freiwillig im Verein Engagierte werden geholt und erfahren Wertschätzung.

Ambitionen zu haben bedeutet nicht nur visionär zu denken und zu arbeiten. Es bedeutet auch, dass der Verein nach außen hin sichtbar wird, die vorhandenen Ressourcen nutzt und immer wieder größere sichtbare Projekte umsetzt.

Die **Einfachheit** des Engagements bestimmt den Erfolg eines Vereins wesentlich mit. Das bedeutet, dass jemand, der sich freiwillig engagieren möchte, im Engagement unterstützt wird. Die einzelnen Engagierten helfen einander und fühlen sich verantwortlich. Zugängliche und simple Jahreskalender, Budgetplanungen, Sitzungsprotokolle gehören zu den wesentlichen Bausteinen für einfaches Engagement. Erfolgreiche Vereine trauen sich außerdem auch, externe Leistungen zuzukaufen und nicht alles selber zu machen.

Die **Führung** ist das Herz des Dreiecks. Eine gute Vereinsführung ist erfahren und pragmatisch und engagiert sich über einen längerfristigen Zeitraum. Sie ist nicht verantwortlich für das Umsetzen des Programms oder der Vereinsaktivitäten, sondern für die Administration, Organisation und die freiwillig Engagierten im Verein. Sie bringt Stärken in der Organisation und im visionären Denken mit. Und: Sie stellt sicher, dass die Elemente Teamgeist, Ambitionen und Einfachheit im Verein vorhanden und in der richtigen Balance sind.

Quelle:
Download Studie



Der Weg zum Erfolg:

Analysieren

Planen

Handeln!

Nach der erfolgreichen Bewerbung für das Impulsprogramm legen die Vereine los. Es wird analysiert, geplant und gehandelt.

Nach der Zieldefinition im Startworkshops führen die Vereine „Vereinsgespräche“ mit Vereinsmitgliedern. Diese Gespräche dienen dazu, die Stimmungen und Themen im Verein kennen zu lernen. Den Abschluss der Analysephase bildet der „Vereinscheck“ – ein Online-Selbstanalyse-Tool, das vom Verein ausgefüllt wird. Als Ergebnis liefert der „Vereinsreport“ einen Überblick zur Lage des Vereins in fünf strategischen Feldern. In der Planungsphase absolvieren die Vereine mit einer oder einem individuell für die Bedürfnisse des Vereins ausgewählten Coach*in ein „Impuls-Coaching“. Anhand des „Vereinsreports“ wird die Vereinsituation mit beleuchtet. Es werden konkrete Handlungsschritte für den Verein geplant. In der Handlungsphase gehen die Vereine selbstständig in die Umsetzung der geplanten Handlungsschritte. Die Art und Weise sowie der Umfang, in dem die Handlungsschritte umgesetzt werden, liegt ganz beim Verein selbst. Den Abschluss des Vereinsimpulsprogramms bildet nach sechs Monaten ein Feedback zum gesamten Prozess.

Das „Unser-Verein-Team“ Christoph Kutzer (Büro für Freiwilliges Engagement und Beteiligung/Land Vorarlberg) und Isabel Baldreich (Projektleitung) begleitet die Vereine mit Unterstützung von erfahrenen Coaches. Mehr zu den teilnehmenden Vereinen und den Vereinscoaches erfahren Sie in der nächsten Ausgabe des FEB-Magazins.



Isabel Baldreich, BA
ist Sozialarbeiterin, Qualitätscoachin und Trainerin in der Erwachsenenbildung. Seit 2014 ist sie ehrenamtliche Landesleiterin der Vorarlberger Pfadfinder*innen. Aktuell begleitet sie als inhaltliche Projektleiterin das Vereinsimpulsprogramm des Landes Vorarlberg. Sie lebt mit ihrer Familie im Bregenzerwald.

Innovativ Engagement aktivieren

Mut und großes Engagement hat die Marktgemeinde Götzis bewiesen und sich der Frage gestellt, wie es gelingen kann, die vielfältigen Potenziale und das Engagement in der Gemeinde auf eine neue Art und Weise zu nutzen. Dazu wurde zu Workshops geladen, bei denen Mitarbeiter*innen der Gemeinde und Bürger*innen positive Psychologie kennenlernten.

„Jede*r Einzelne von uns ist mit großen, gesellschaftlichen Herausforderungen, wie beispielsweise Einsamkeit, Arbeitslosigkeit oder prekären finanziellen oder sozialen Situationen in dieser neuen Zeit konfrontiert“, erzählt Michael Tinkhauser vom Vorarlberger Gemeindeverband und führt weiter aus: „Davon bleiben die Gemeinden und das Gemeinwohl nicht unberührt.“ Krankheit, Trennung, Zuwanderung und andere Dinge führen Menschen immer wieder in außergewöhnliche Lebenssituationen. Zudem verändert die Digitalisierung die Bürgerservices in den Gemeinden, die den direkten Draht zu den Bürger*innen haben. „Das Zusammenspiel von Bürgerservice und Sozialabteilungen kann dabei als wichtige Ressource gesehen werden, um Bürger*innen in ihre Selbstwirksamkeit zu führen“, erläutert Hoffnungsforscher Andreas Krafft, gemeinsam mit Bertram Strolz (Akademie für Positive Psychologie Vorarlberg)) einer der Architekten des Pilotprojektes, um Begegnungen auf Gemeindeebene neu zu gestalten.

In der Marktgemeinde Götzis wurde durch das Zusammenspiel von Impulsen des Büros für Freiwilliges Engagement, der Beteiligung des Vorarlberger Gemeindeverbandes, der fachlichen Kompetenz des Hoffnungsforscher Andreas Krafft sowie Bertram Strolz, mit diesem gesellschaftspolitischen Thema ein Pilotprojekt gestartet, das auf andere Gemeinden übertragbar ist. Gemeindemitarbeiter*innen und Bürger*innen wurden gemeinsam seit Frühjahr 2021 nun in Trainings dazu befähigt, Methoden und Instrumente der Positiven Psychologie anzuwenden, sich selbst zu reflektieren und eine neue Arbeits- und Denkweise zu entwickeln.

**Engagement
und Sozialkapital
stärken durch
soziale Innovation**



Michael Tinkhauser

„Ein Projekt, das von vielen Köpfen getragen wird, um mit unterschiedlichsten Bürger*innen ins Gespräch zu kommen und Begegnung im Ort neu zu gestalten. Es geht um das Zutrauen und Vertrauen, das Schaffen von Möglichkeiten und neuen Herangehensweisen für Engagement von Bürger*innen.“

Michael Tinkhauser
Vorarlberger Gemeindeverband



Martina Heinzle

„Nur Jammern, dass nichts passiert, ist für mich keine Lösung. Wir Bürger*innen bekamen die Chance, jetzt was zu ändern und zu bewegen. Beweggrund genug für mich, zuzusagen und mich darauf einzulassen, ohne zu wissen, was passiert. Alleine schon die Seminare waren Gewinn für mich, ebenso wie die Gemeinde selbst. Ich konnte Menschen kennen lernen, die motiviert und begeistert sind, um in Götzis das Zusammenleben aktiv zu gestalten. Als konkrete Idee zur Umsetzung in und mit der Gemeindeverwaltung verfolge ich, dass in der öffentlichen Bibliothek in Zukunft Literatur rund um den Themenbereich LGBTQIA+ von der Gemeinde aktiv in den Bestand und den Veranstaltungskalender mit aufgenommen wird.“

Martina Heinzle
Gemeindebürgerin Götzis



Konrad Ortner

„Wir wollten mit ‚Bürgerservice 2025: Götzis gemeinsam gestalten‘ einen Veränderungsprozess anstoßen, um für die zukünftigen Herausforderungen in der Verwaltung gewappnet zu sein. Das wird uns nur in aktiver Zusammenarbeit von Politik, Verwaltung und der Bevölkerung gelingen. Weg vom Verwalten hin zur bürgerschaftlichen Verantwortung.“

Konrad Ortner
Gemeindeamtsleiter Götzis



Safaa Alroume

„Der Kurs war sehr gut. Am meisten habe ich das Zusammentreffen mit Menschen aus der Gemeinde geschätzt, um die deutsche Sprache zu verbessern. Die Gruppe war sehr nett. Ich bin begeistert von den vielen positiven Ideen zum Lösen von Herausforderungen für mich selbst und mein Leben in Götzis.“

Safaa Alroume
Gemeindebürgerin Götzis



Andreas Krafft

„Mit diesem Format konnten wir individualpsychologische Elemente mit jenen der Gesellschaftspolitik verbinden. Einzelne Menschen werden gestärkt und können daraus Engagement und Beteiligung zu den großen (Rand)Themen der heutigen Zeit entwickeln.“

Andreas Krafft
Universität St. Gallen

Was dich nicht verbindet, kann weg



Onlinebeteiligung ist gekommen, um zu bleiben. Soviel ist sicher. Es wird viel experimentiert, ausprobiert und wieder verworfen. Surfing Cyberspace, eine Veranstaltung rund um Methoden, machte dies zum Thema. Ein Erlebnisbericht aus Veranstalterperspektive von Judith Lutz.

Behutsam öffne ich meinen Laptop und kontrolliere den Akkustand. Mit 97% sollte ich durch den Vormittag kommen. In den Nebenzimmern richten sich meine Kolleg*innen ein. Auch sie werden diesen schönen Frühsommertag vor dem Bildschirm verbringen. Wir haben zu einem Methodenforum rund um digitale Beteiligung eingeladen. Ein Tag, der ganz im Zeichen des digitalen Begegnens stehen soll. Denn wenn wir wirklich die digitale Welt als neuen sozialen Raum verstehen wollen, müssen wir Interaktion ermöglichen. Kollektiv aus den Erfahrungen der intensiven Zeit der Onlinebeteiligung lernen. Insbesondere trieb uns unsere Neugierde, im Gegensatz zur sich breitmachenden Zoom-Fatigue, an. Wir wollten wissen, was geht denn noch, wenn die Basics sitzen? Vielschichtigkeit und Kreativität aufzeigen. Und die Beteiligungscommunity zusammenbringen, inspirieren und vernetzen.

Wir starten das erste Zoom-Meeting, den Hauptraum. Hier sollen sich die über 70 Teilnehmenden immer wieder versammeln, nachdem sie in Workshopsettings von Kolleg*innen aus erster Hand Inputs bekommen haben. Insgesamt 20 Workshops stehen zur Auswahl, aufgeteilt in drei Runden. Zum Schluss wollen wir ein Gemeinschaftserlebnis ermöglichen. Ob dieser ambitionierte Plan aufgeht? Der Warteraum füllt sich, wir gewähren Zutritt und die ersten bekannten Gesichter lösen schwarze Kacheln ab. Im Hintergrund erklingt REM's Man on The Moon. Wir starten pünktlich um 9 Uhr. Surfing Cyberspace ist eröffnet und wir wissen nicht, wie dieses digitale Experiment ausgehen wird.

Noch immer betreten Menschen das Meeting, während wir begrüßen und einen Überblick über den gemeinsamen Tag geben. Dann starten wir los in die Workshops. Sieben weitere Zoom-Meetings werden gestartet. Den Hauptraum verlassen und neu einwählen. Ob das klappt? Wir atmen auf. Alle haben ihre Räume gefunden. Es hat funktioniert.

In der ersten Runde, die unter dem Slogan THINK BIG steht, erfahren wir beispielsweise, wie der Bürgerratsprozess „Deutschlands Rolle in der Welt“ komplett online ablief. Oder wie Algorithmen dabei helfen, verdichtete Erkenntnisse aus schwarmintelligenten Beiträgen aus Onlinekonsultationen zu generieren. Welchen Stellenwert Communitymanagement im Netz hat. Die ersten 60 Minuten vergehen wie im Flug. Pause. Durchlüften. THINK LOCAL.

Die zweite Runde startet. Wir erfahren von konkreten Formaten, die in den digitalen Raum transferiert und weiterentwickelt wurden. Und was es dazu braucht, damit Onlineveranstaltungen wirklich berühren. Einer jener Slots, der besonders gut gebucht war. Bereits eine erste Antwort auf unsere Frage, was wir aus den Erfahrungen über Onlinebeteiligung lernen können? Die Mittagspause steht vor der Tür, es zieht uns nach draußen an die Sonne. Kurz bevor es weitergeht, starten wir wieder die Playlist. Elton John und sein Song über den einsamen Astronauten läutet den Nachmittag ein. Ein Omen? Keinesfalls.

„Streut aus, sucht Kontakt zu jenen, mit denen ihr unbedingt noch reden müsst!“

Auch in der dritten Runde teilt sich die Gruppe wieder rasch auf. HANDS ON. Gegen das Mittagstief und für mehr spielerische Elemente, die Prozesse auflockern, Verbindungen zwischen Teilnehmenden herstellen oder Teamentwicklung stärken. Im konkreten Tun und Ausprobieren wird das Potential deutlich spürbar, wie Onlineformate Menschen miteinander verbinden können. Plötzlich Unruhe im Hauptraum, Telefone klingeln: Teilnehmende warten in Sessions, aber die Moderatorinnen sind noch nicht da. Nach kurzem Googlen wird klar: Netzzusammenbruch bei einem der größten Anbieter Österreichs. Also improvisieren. Das Credo „Never host alone“ bestätigt sich ein weiteres Mal.

„Streut aus, sucht Kontakt zu jenen, mit denen ihr unbedingt noch reden müsst!“ Die letzte Runde ist zum Vernetzen da. So beginnen wir unser Gemeinschaftserlebnis. Nach einem weiteren Wechsel finden wir uns alle in einer schön gestalteten, akkuraten Parklandschaft wieder. Lustige Avatare spazieren durch die Gegend, starten die angelegte Schnitzeljagd, immer wieder stehen Grüppchen zusammen, hier wird sich per Videochat ausgetauscht. Ein amüsantes, aber auch bizarr wirkendes Bild.

Die Sonne steht mittlerweile tiefer, die Lichtverhältnisse in meinem Zimmer ändern sich deutlich. Zeit, unser Experiment langsam zu einem Ende zu bringen. Ich blicke in müde, aber zufriedene Gesichter. Ja, Onlineformate sind anstrengend, können aber ihren ganz eigenen Charme haben. Was mitgenommen wird? Viel Inspiration. Neue Kontakte. Ideen für eigene Umsetzungen. Was wir gelernt haben: Es reicht nicht, bestehende analoge Formate einfach ins Digitale zu übersetzen. Wir brauchen Werkzeuge, Methoden und Lösungsansätze, die Räume schaffen, um Begegnung zu ermöglichen. Beziehungen entstehen, vertiefen lassen. Als Basis für gelingende Zusammenarbeit. Digital wie analog.

SDGs: 5 ermutigende Nachrichten

Spannend
Durchdacht
Genial

Alle 193 UN-Mitgliedstaaten haben sich zu den 17 Nachhaltigkeitszielen (engl. Sustainable Development Goals – SDGs) verpflichtet.

Weitere Informationen:
<https://sdgs.un.org/goals>



SDGs – Aber wie? Um diese Nachhaltigkeitsziele verfolgen zu können, müssen auch die Gemeinden aktiv mitwirken. Gute Beispiele gibt es viele. Wir wollen einige vorstellen, die einfach umsetzbar sind und Inspiration bieten sollen.

1 Plogging

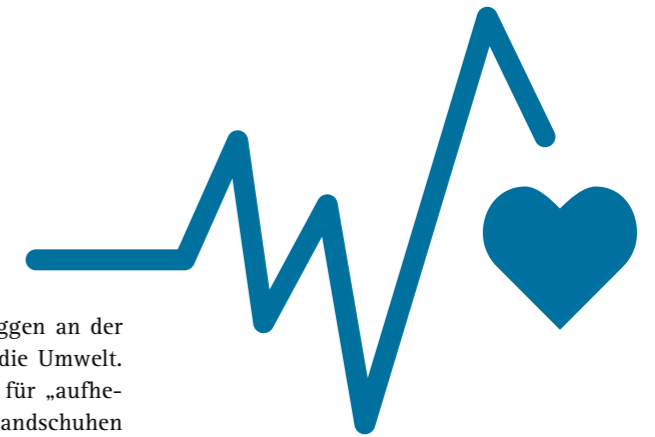
Flursammlung einmal anders

Die Trendsportart „plogging“ verbindet das Joggen an der frischen Luft mit einem positiven Beitrag für die Umwelt. Der schwedische Ausdruck „plocka upp“ steht für „aufheben“. Ausgestattet mit Müllsäcken und Gummihandschuhen wird in der Natur gejoggt und zudem der liegengebliebene Müll gesammelt.

Weitere Informationen:

<https://ploggingworld.org/plogging/>

<https://ploggingworld.org/cities/bregenz/>

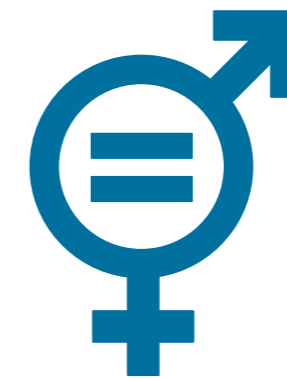


2 Notfallmamas

Berufstätige Mütter sind besonders im Krankheitsfall eines Familienmitglieds sehr gefordert. Häufig können Arbeit und Krankenbetreuung nicht miteinander vereinbart werden. Um Mamas in solchen Situationen zu entlasten, wurde die Initiative „Notfallmamas“ gestartet. Diese kümmern sich um das erkrankte Familienmitglied, während die Mutter ihrer Arbeit nachgehen kann.

Weitere Informationen:

www.notfallmama.or.at



Parklet

Der Begriff „Parklet“ steht für eine einstige Parkfläche, die in eine Sitzgelegenheit oder eine begrünte Zone umfunktioniert wurde. Frei von Konsumzwang können Passant*innen diese öffentlichen Räume zum Verweilen nutzen. Spieleabende im Freien, ein nettes Treffen mit Nachbarn, ein gemeinsames Abendessen mit Freund*innen – dies alles hat in einem „Parklet“ Platz und Berechtigung.

Weitere Informationen:

<https://www.streetlife.wien/ich-mach-ein-parklet/>



Mobiler Geschirrwashcontainer

Veranstaltungen mit großen Müllbergen, bestehend aus Einwegplastikgeschirr, gehören in der Gemeinde Knittelfeld der Vergangenheit an. Auf Anfrage kann ein vollausgestatteter mobiler Geschirrwashcontainer inklusive Mehrwegbecher gemietet werden. Dieser Container kann von Gemeinden, Unternehmen, Vereinen und Privatpersonen ausgeliehen werden.

Weitere Informationen (PDF):



Ummadam - You'll never ride alone

Mit dieser Mobilitätsapp können sich Autofahrende und Personen, die eine Mitfahrgelegenheit suchen, vernetzen. Mitfahrer*innen können live verfügbare Autofahrten abrufen und zudem ist diese Applikation mit den Verbindungen der öffentlichen Verkehrsmittel gekoppelt. Außerdem werden gemeinsame Fahrten mit Punkten belohnt, welche sich in regionale Einkaufsgutscheine umtauschen lassen.

Weitere Informationen Klimamodellregionen:



SDGs goes Sozialleitbild

Mit Februar 2022 wird das neue Sozialleitbild der Marktgemeinde Rankweil, das dem sozialen Miteinander und den Aktivitäten bis 2035 in der Gemeinde dient, veröffentlicht. Andrea Blum hat bei Bürgermeisterin Katharina Wöb-Krall nachgefragt.

„Es hilft uns über Wahlperioden und Mitarbeiter*innenwechsel hinaus, eine Kontinuität in sozialen Themen zu gewährleisten und fokussiert zu arbeiten“, erläutert Bürgermeisterin Katharina Wöb-Krall. Rankweil soll attraktiver Lebensraum sein, in dem alle Menschen unabhängig von ihrem Geschlecht, Alter, kultureller, ethnischer oder religiöser Herkunft unterstützt und begleitet werden. Werte und Haltungen finden im Leitbild Platz, denn die Achtung und die Würde des einzelnen Menschen bestimmt das Handeln. Die Gemeinde als Lebensraum wird geprägt von

den Menschen und dem Engagement für das Miteinander. So ist das bürgerschaftliche Engagement eine tragende Säule des sozialen Geschehens in Rankweil, wo es darum geht, miteinander die Herausforderungen der Zukunft zu meistern. „Durch das Einbinden der Bevölkerung können viele verschiedene Perspektiven einfließen, um ein vielfältiges Bild entstehen zu lassen. So wird das Leitbild auch von der Breite getragen“, sieht Wöb-Krall die Vorteile des Beteiligungsprozesses, der gleichzeitig auch Herausforderung ist. Der zeitintensive, partizipative Prozess verlangt Motivation und Durchhaltevermögen der Beteiligten ab.

Der Startschuss für diesen Prozess ist im Mai 2021 bei einer öffentlichen Veranstaltung gefallen. Nachdem die Nachhaltigkeitsziele (kurz SDG's) der Agenda 2030 dabei eine wesentliche Rolle spielen, sprachen Kriemhild Büchel-Kapeller vom Büro für Freiwilliges Engagement und Beteiligung sowie Claudi Tedeschi vom SDG Forum Vorarlberg über die 17 Ziele für eine nachhaltige Welt vor den Interessierten. Mit den folgenden Fragen beschäftigen sich derzeit Verwaltung, Politik und Bevölkerung: In welchem Rankweil möchten wir leben? Wie definieren wir Lebensqualität und Wohlstand? Wie bleiben wir in einer volatilen, unsicheren, komplexen und ambivalenten Welt handlungsfähig?

Über den österreichischen Städtebund und den Vorarlberger Gemeindeverband ist die Gemeinde Rankweil erstmals auf die SDG's aufmerksam geworden. „Aus unserer Sicht bilden die Nachhaltigkeitsziele in kompakter Art und Weise sämtliche Bereiche ab, die für ein gutes Leben in Rankweil notwendig sind“, erzählt die Bürgermeisterin. Leitbilder haben in der Marktgemeinde Rankweil bereits Tradition und leiten das Handeln in der Gemeinde. „Dieses Handeln auch in Bezug auf die SDG's nochmals unter die Lupe zu nehmen und zu diskutieren“, fand Mag. Wöb-Krall sehr spannend, nützlich und spannt für sie auch den Bogen hin zu einer mittlerweile globalen Welt. Die 17 Ziele bilden nun den thematischen Rahmen, in denen das neue Sozialleitbild der Gemeinde eingebettet und verwoben ist. Ein Teil der Entwicklungsziele wird auch in die neun Handlungsfelder des landesweiten Programms „familie plus“ übernommen und umgesetzt. Um die Ziele für eine nachhaltige Entwicklung in die Breite tragen zu können, sieht Bürgermeisterin Wöb-Krall die Komplexität als Herausforderungen: „Als Gemeinde sind wir bereits bei vielen Modellvorhaben mit dabei, wo wir uns bereits an mehreren unterschiedlichen Ortsentwicklungsprogrammen orientieren.“ Es wird daher jetzt kein neuer Überbau aufgerissen, sondern es werden vielmehr die 17 SDG's in die Überarbeitung des in die Jahre gekommenen, bestehenden Sozialleitbildes eingearbeitet. In Workshops rund um die relevanten Themenbereiche, wie z.B. Engagement und Miteinander der Generationen, Zusammenleben, Diversität, Chancengerechtigkeit und Inklusion, gestalten Vertreter*innen unterschiedlichster Interessensgruppen, Expert*innen und Bürger*innen diesen Prozess aktiv mit.



Katharina Wöb-Krall
Bürgermeisterin Rankweil

On the Road

Eine lernende Organisation entwickelt sich ständig weiter. In ihren Formaten, in ihrem Wissen. Und dieses geben wir gerne weiter in Form von Vorträgen, Präsentationen oder einer Panelteilnahme. Denn da lernen auch wir immer wieder neu dazu. Seien es inhaltliche Erkenntnisse oder neue, spannende Menschen. Und nach der langen, digitalen Phase sind wir wirklich wieder auf der Straße unterwegs. In Vorarlberg und darüber hinaus. Anbei ein kleiner Einblick in unsere Highlights der letzten Monate.



Input: Gemeinwesenarbeit-Tagung 2021 – Mit und nach der Corona-Krise

20. – 22. September 2021

Bei der mittlerweile 42. GWA-Tagung war Kriemhild Büchel-Kapeller eingeladen, um über das Thema „Resilient aus der Krise“ zu sprechen. Vor gespanntem Publikum berichtete sie einerseits von Erfahrungen, praktischen Beispielen und Erkenntnissen aus der Pandemie und gab andererseits Einschätzungen, was zukünftig für Beteiligung und Freiwilliges Engagement wichtig sein wird.



Präsentation: Ergebnisse Bürgerrat „Klima-Zukunft“

22. September 2021

Welch' ein Novum: Im Rahmen des Umweltausschusses des Landtags präsentierte Judith Lutz gemeinsam mit Bürgerrat-Initiatorin Lucia Emerich-Rüdiger die Ergebnisse des letzten landesweiten Bürgerrat-Prozesses. Im Anschluss konnte noch auf Fragen der Mitglieder eingegangen werden.



Veranstaltung: Pecha-Kucha Night „Dritte Orte“ @ Poolbar Festival

21. Juli 2021

Der berühmte Blick über den Tellerrand: Sechs inspirierende Projekte rund um „Dritte Orte“ aus Vorarlberg und darüber hinaus präsentierten sich im bewährten Pecha-Kucha-Format. Bertram Meusburger begleitete durch das intensive Format in entspannter Festival-Atmosphäre.



Panel: Bürgerräte bei der IAA, München

7. – 12. September 2021

Die Mobilität der Zukunft – ein Thema, das nicht ohne Beteiligung auskommt. Die Internationale Automobil Ausstellung, dieses Jahr in München, erfindet sich neu – und bietet erstmals auch Möglichkeiten für Austausch im Rahmen eines Citizens Lab. Mit dabei bei einem Panel zum Thema Bürgerräte: Michael Lederer. Er berichtete in besonderer Atmosphäre am Marienplatz von der langjährigen Erfahrung in Vorarlberg mit dem Format.



Diskussion: Energie Lounge: New Green Deal, vorarlbergmuseum

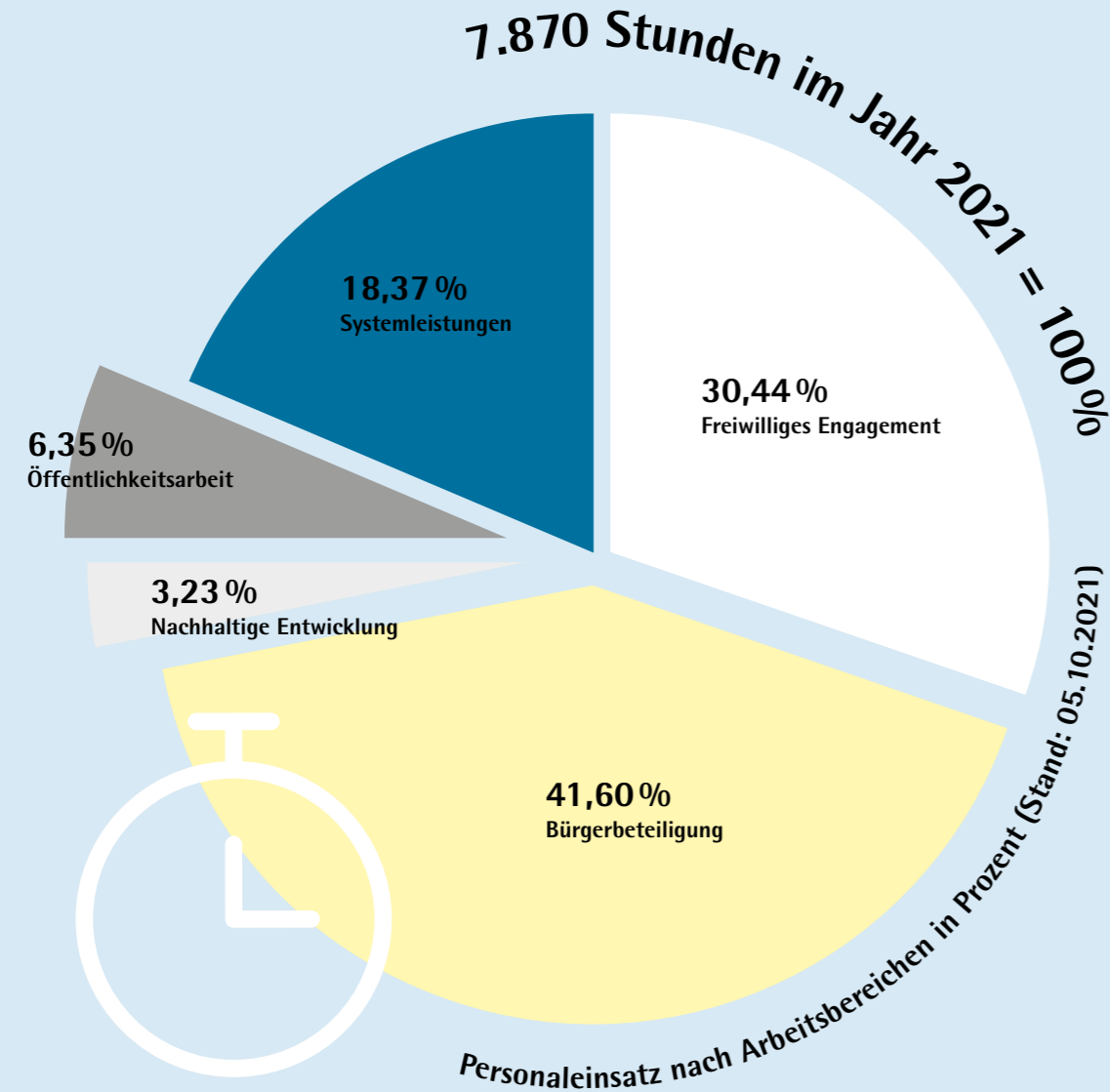
Bei der „Energie Lounge“ zum Thema „European Green Deal“ war die Beteiligungskompetenz des FEB gefragt. Der „Grüne Deal“ ist der Fahrplan für eine nachhaltige Wirtschaft auf europäischer Ebene. Dieser herausfordernde Übergang kann nur gelingen, wenn die Menschen bei diesem Prozess angemessen beteiligt werden. Darüber waren sich alle am Podium, mit dabei Kriemhild Büchel-Kapeller, einig.



Podcast zum nachhören:

Zahlen 2021

Januar bis Oktober



09 $\hat{=}$ **6,6**

Mitarbeiter*innen **Vollzeitarbeitsplätze**

arbeiten im Team des FEB
(inkl. Neuzugang Yvonne Wolf und
Verwaltungspraktikantin Nina Almer)

Wie viele Menschen haben wir dabei erreicht?

Unsere Arbeit lässt sich nur schwer in Zahlen fassen. Wir versuchen es trotzdem und zeigen hier ein paar Beispiele aus dem laufenden Jahr:

250
Einzelberatungen für Vereine
rund um Corona-Fragen

8 „Vereinspost“-Newsletter zu Vereinsangeboten

10 Projektschmieden in Vorarlberg

6 Kommunen/Regios sind beteiligt

30 Projektvorhaben insgesamt

7 Beratung und Begleitung von Online-Konsultationen

Vom Streicheln und Welt retten



Ich bin Kalle, der Bürohund.

Mein Leben als Bürohund ist dann besonders schön, wenn Besuch kommt. Die Menschen in Kreisen sitzen und reden. Und genau dann, wenn es irgendwie alles sehr ernst wirkt, spür ich, jetzt ist es Zeit für meinen großen Auftritt. Dann robb' ich mich über den Teppich, schmeiß mich auf den Rücken, zentriere wieder die Aufmerksamkeit in die Mitte des Kreises – all eyes on me. Und das Gelächter ist mir sicher. Aber eines fällt meinem feinen Näschen deutlich auf: Die Hände stinken ordentlich nach Schnaps, wenn sie mir über den Kopf streicheln. Aber nicht weil sie so viel Alkohol brauchen, um diese verrückte Welt zu ertragen. Nein, nein soweit ist es nicht. Das hat mehr mit dem Desinfektionsding oder so zu tun.

Na ja, jedenfalls gibt es wieder mehr Menschen mit Händen, die hier rumlaufen und mir meine Streicheleinheiten bringen. Wieder mehr Besuch, mehr Trubel an der Theke. So wie früher, vor dem ganzen Desidenti...na, ihr wisst schon. Dann unterhalten die sich über das Leben. Lachen. Die Geräuschpalette der Kaffeemaschine untermalt das ganze Szenario. Und immer wieder reden sie von Wandel oder Transformation und dass es nur mehr mit Kooperation geht. Dann nicken sie immer alle im Gleichklang. Und das macht ja wirklich Sinn – wenn so Kooperationszeug ansteht, dann gibt es noch mehr Hände zum Streicheln und die Welt wird dabei ja auch gerettet. Und das war schon immer mein Anspruch. Aber jetzt erstmal Augen schließen und weiter dösen.

Und immer wieder reden sie von Wandel oder Transformation und dass es nur mehr mit Kooperation geht.

Was tut sich im FEB?



Yvonne Wolf

Ein guter Tag im Büro beginnt für mich mit...
einem Lächeln und einem starken Kaffee.

Mein bestes unnützes Talent ist...
stricken!?

Beteiligung ist für mich...
das A und O in allen Bereichen.

Ich engagiere mich bei/für...
bedürfnisorientierte Kindererziehung.

Der Sitzkreis ist für mich...
die spannendste Art und Weise, um Dinge zu besprechen.

Wenn ich an's FEB denke...
dann überzeugt mich die bunte Vielfalt.

Das habe ich in meiner Zeit hier schon gelernt...
die Bedeutung von FEBulous!

Seit der letzten Ausgabe haben sich zwei neue Gesichter zu uns gesellt. Yvonne Wolf kam aus ihrer Baby-Karenz zu uns ins FEB und beschäftigt sich auch hier mit Nachwuchs im Bereich Kinder-/Jugendbeteiligung. Außerdem überarbeitet sie derzeit das Vereinshandbuch umfassend und kann's kaum erwarten, das neue Werk zu präsentieren. Ebenso kümmert sich Yvonne um das Bildungsprogramm „freiwillig engagiert“. Außerdem neu bei uns im Team: Nina Almer. Nina ist unser frischester Neuzugang und schnuppert nicht nur etwas Verwaltungsluft, sondern betreut im Rahmen ihres einjährigen Praktikums eigene Projekte wie die Lange Nacht der Partizipation im Frühjahr 2022. Und wie ticken die Menschen hinter den Namen? Das sollen sie uns am besten selbst erzählen.



Nina Almer

Ein guter Tag im Büro beginnt für mich mit...
einem guten Frühstück.

Mein bestes unnützes Talent ist ...
Ich hab' mal vor vielen Jahren einen Maschinschreibwettbewerb gewonnen.

Beteiligung ist für mich...
alle zu inkludieren.

Ich engagiere mich bei/für...
meinem Volleyballverein.

Der Sitzkreis ist für mich ...
ein Raum für alle.

Wenn ich an's FEB denke ...
kommt mir FEBulous in den Sinn.

Das habe ich in meiner Zeit hier schon gelernt...
mich ausprobieren zu dürfen.

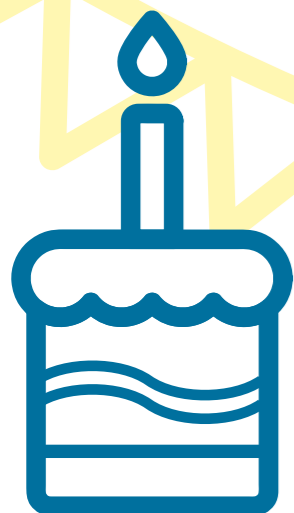
Wenn Vertrauen die Basis ist

Ein Text über Wandel, Veränderung und Kontinuität zum 1. FEB-Geburtstag

Normalerweise beginnen Texte zum ersten Geburtstag anders. Ausgelassen und heiter. Wir nehmen diesen Anlass zur Reflexion. Seit Juli 2020 sind wir nun das FEB. Die Fragen nach der (guten) Zukunft haben sich aber keinesfalls in Luft aufgelöst. Doch was hat sich geändert, außer die Transformation der drei Buchstaben?

Nicht nur in der Außenwahrnehmung, sondern insbesondere „nach innen“ hat die Umbenennung gewirkt.

Aber starten wir beim Offensichtlichen: Anrufer*innen mit Anregungen für weitere Zukunftsfragen wurden quasi eliminiert. Auch der Glaskugel-Witz kommt kaum noch jemandem über die Lippen. Die Verabschiedung der auferlegten Assoziation mit Zukunftsthemen war zunächst schmerzlich. Doch eines hat uns dabei sehr geholfen: Der Kern, die DNA, ist geblieben. Wer gemeinsam herausfordernde Phasen meistert, stärkt seine Resilienz. Sei es im gemeinsamen, alltäglichen Zusammenarbeiten oder im Meistern von Veranstaltungen, die nicht unter den besten Sternen stehen. Dann wieder in eine Umgebung zurückzukommen, die Sicherheit ausstrahlt – unbezahlbar. Es haben sich neue Kooperationen entwickelt, viele sind geblieben. Netzwerke, die sich über Jahre gebildet haben, sind in die neue FEB-Ära mitgewandert. Und eines zeigt sich immer wieder: Wenn sich artikulierte Anliegen einerseits mit Qualitäten andererseits matchen, können gute Aussichten auf mehr entstehen. Klingt logisch? War aber nicht immer so. Gestärkt im innen und nach außen. Wir erleben uns (selbst)wirksam. Und genau das bringt uns weiter in den Kern unserer Arbeit. Denn Themen wie Engagement, Eigenverantwortung und Resilienz sind in Umbruchzeiten systemrelevant. Auch wenn sich der Charakter des Miteinanders immer wandelt, wir uns mit neuen Rahmenbedingungen konfrontiert sehen, in unbekannte Situationen springen – so durften wir an der ein oder anderen Stelle immer wieder erleben, was uns abgehen würde, hätten wir einander nicht. Wenn das kein Grund zu feiern ist!



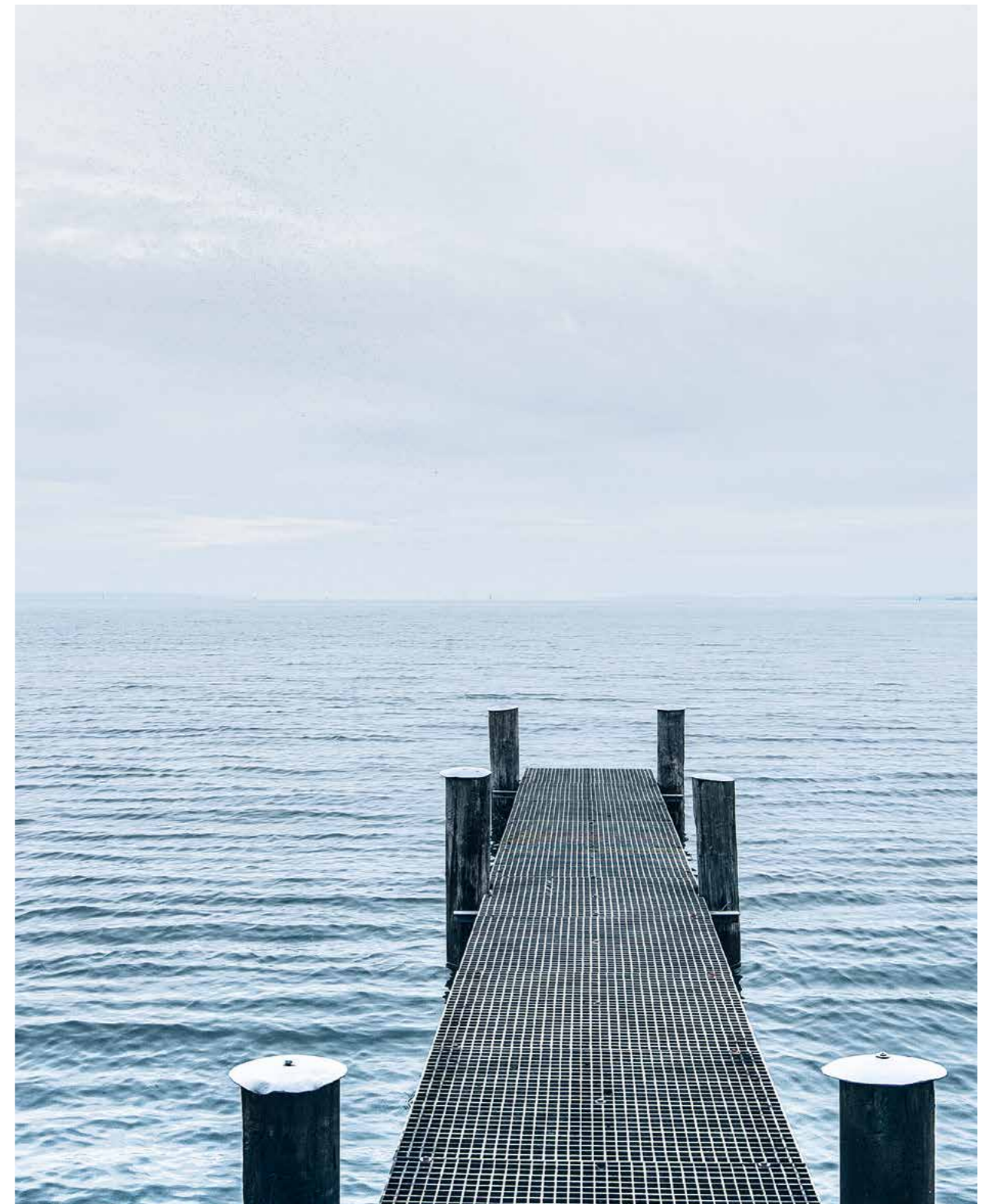
Ausblick

über Wandel, nderung und tinuität zum FEB-Geburtstag

Normalerweise beginnen Texte anders. Ausgelassen und heiter. Wie Reflexion. Seit Juli 2020 sind wir nach der (guten) Zukunft haben sich aufgelöst. Doch was hat sich geändert, a tion der drei Buchstaben?

Nicht nur in der A
nehmung, sondern
re „nach innen“ ha
Umbenennung gev

Aber starten wir beim Offensichtlichen: A
Anregungen für weitere Zukunftsfragen w
niert. Auch der Glaskugel-Witz kommt ka
über die Lippen. Die Verabschiedung d
ziation mit Zukunftsthemen war zunä
eines hat uns dabei sehr geholfen:
geblieben. Wer gemeinsam herausf
stärkt seine Resilienz. Sei es in
Zusammenarbeiten oder im
die nicht unter den best
eine Umgebung zur?
- unbezahlbar
viele sin



**Ausblick:
Wie geht es weiter?**

Only together we can fight for a fair, sustainable and joyful next era

Transformation, Systemwandel, der Beginn einer neuen Ära – viele dieser Schlagworte tauchen derzeit auf, wenn es um die Einschätzungen geht, was es für eine gute gesellschaftliche Entwicklung braucht. Oben genanntes Zitat findet sich auf der Landing-Page des finnischen ThinkTanks „Demos Helsinki“. Auch wir glauben, dass Kooperation und gemeinschaftliches Handeln der Ausgangspunkt sein muss für eine lustvolle Zukunftsgestaltung. Jetzt, hier in der Gegenwart. Ganz im Sinne einer „joyful next era“!

Aber natürlich müssen auch Regierungen auf der ganzen Welt die großen Herausforderungen unserer Zeit adressieren. Welche Form des Regierungshandelns bzw. welcher Governance-Ansatz der Richtige ist, beschäftigt derzeit viele.

So stand auch das kürzlich stattgefundene „Creative Bureaucracy Festival“¹ ganz im Zeichen dieser Fragen: Welche Verwaltungskultur braucht es? Wie stärken wir Zusammenarbeit? Geht Verwaltung gestärkt aus der Krise hervor? Welche Rolle spielt Digitalisierung und die Chance neuer Technologien im Verwaltungshandeln?

Demos Helsinki hat dazu schon umfassende Konzepte und Praxis sammeln können. Sie haben unlängst das Konzept „Humble Government“² präsentiert, das sie gemeinsam mit Professor Charles Sabel entwickelt haben.



Wir haben einige Eckpunkte zusammengefasst: „Humble Government“ beruht auf systemischen Beobachtungen und ersten Erfahrungen in Finnland mit dem Experimentability-Ansatz, also Regierungs- und Verwaltungshandeln, das sich auf Annahmen und Versuche stützt und damit in adäquater Weise auf Unsicherheiten und Ambiguität reagiert. „Humble Government“ erfordert iterative Lernschleifen, die Entwicklung von Lösungen unter Einbezug all jener, die es betrifft, das Testen, das erneute Anpassen und die Grundhaltung, dass die Lösung nicht von vornherein definiert werden kann. Der Umgang mit Unsicherheit und das Lernen durch das Testen von Lösungen wird so institutionalisiert.

„In short, solving wicked problems requires policy-making that moves away from the illusion of top-down steering into a networked policy-making model.“

Iteration, institutionalisiertes Lernen und Kooperation sind also die Grundprinzipien eines Governance-Ansatzes, welcher komplexe Probleme auf Ebene der systemischen Betrachtung lösen will. Je systemischer die Herausforderung, das heißt je mehr Wechselwirkungen ein Thema bzw. eine Herausforderung aufweist, desto notwendiger ist es, mit diesem Ansatz zu experimentieren.

1 The Creative Bureaucracy Festival



2 Humble+Government.pdf (tietokayttoon.fi)



Im Gegensatz zu klassischen Governance-Ansätzen, die auf einen breiten Konsens abzielen, was Ausgangslage und Zielrichtung betrifft, bedarf es beim Humble Government-Ansatz nur einen minimalen Konsens, um in eine gemeinsame Richtung zu gehen und verschiedene Lösungsansätze zu explorieren. Deliberation, und damit das Ausverhandeln von Standpunkten, ist ein zentraler Bestandteil, um einen Konsens und eine breite Zustimmung während des Prozessverlaufs zu erreichen.

Gemeinsames Lernen und Co-Kreation stand auch im Mittelpunkt der Verwaltungswerkstatt, die am 29. September im vorarlbergmuseum über die Bühne ging. Vier Projekte aus unterschiedlichen Kontexten der Landesverwaltung wurden von den über 25 Teilnehmenden gemeinsam weitergedacht. Die Resonanz zeigt, wie groß die Notwendigkeit ist, unterschiedliche Sichtweisen und Zugänge zu integrieren und abseits des Tagesgeschäfts Möglichkeiten zu finden, gemeinsam innovativ zu werden. Joyful war es allemal.

Was ist nun der nächste Schritt?

Klassische Governance-Modelle vs. „Humble Government“

	Conventional policy-making	Humble policy-making
Goal of deliberation	To resolve problems	To create (thin) consensus on the framing of a problem
Policy goals	Definitive and linear	Framework goals in which a common direction is agreed upon, and mandate is given to a humble policy-making approach
Knowledge-base	Knowledge acquired ex ante and can be transferred from one context to another	Knowledge acquired throughout the process and after enactment
Goal of enforcement	To detect deviations from and compliance to fixed policies	To detect gaps and ambiguities in current policies and practices to enable revision of them
Method of enforcement	Sanctions to induce proscribed behaviour	Incentives are designed to induce continuous development through peer learning

Tabelle 1: Unterscheidung zwischen klassischen Governance-Modellen und dem Konzept „Humble Government“

Kommunikation



Buch Sprache als Medium der Kooperation: Über die Sehnsucht nach wirklich gemeinschaftlichem Denken in einer sich polarisierenden Welt. Kübra Gümüşay setzt sich seit langem für Gleichberechtigung und Diskurse auf Augenhöhe ein. In ihrem Buch geht sie der Frage nach, wie Sprache unser Denken prägt und unsere Politik bestimmt. Und wie Kommunikation – in einer Zeit der immer härteren, hasserfüllten Diskurse – anders funktionieren kann.

Sprache und Sein
Kübra Gümüşay

Wandelnde Gesellschaft



Buch Jeder von uns weiß mittlerweile, dass vor allem die westlichen Industriestaaten weit über ihre Bedürfnisse leben. Trotzdem wird weiterhin CO₂ ausgestoßen und Erdöl verbraucht, was die globale Erwärmung vorantreibt. Warum? Der Psychiater und Ökonom Stefan Brunnhuber analysiert, warum sich die Gesellschaft dennoch nicht zu einer nachhaltigen Gesellschaft entwickelt.

Die Kunst der Transformation: Wie wir lernen, die Welt zu verändern
Prof. Stefan Brunnhuber

Digitalisierung



Buch Digitalisierung muss nicht immer nur negativ konnotiert sein. Georg Diez und Emanuel Heisenberg sprechen über Technologie als neues und chancenreiches Mittel der Bürgerbeteiligung. Die Demokratie braucht mehr Transparenz und Partizipation. Dieses Buch stellt eine „digital-demokratische Revolution“ als eine zeitgerechte Möglichkeit des bottom-up-Ansatzes in der Politik mit Hilfe von Technologie vor.

Power to the People
Georg Diez, Emanuel Heisenberg

Blick in die Glaskugel

Wir fragen an dieser Stelle Vorarlberger*innen, wie ihre schönste Zukunftsvision aussieht. Hier ist Platz für gute Aussichten.

Ich stelle mir eine Gesellschaft vor, die sich an den Zwecken und nicht an den Mitteln orientiert. Dass sich einmal Menschen durch Produktion und Konsum so verhalten haben, als gäbe es keine planetarischen Grenzen, scheint fremd. Die Kluft zwischen Wissen und Handeln wurde geschlossen.

Die nachhaltige Zukunftsgestaltung wird als gemeinschaftliches, kulturelles Projekt betrachtet. Gerechtigkeit, Freiheit und ein Bewusstsein, nicht über die Verhältnisse von anderen zu leben, werden zu zentralen Werten der Weltgemeinschaft. Ein gutes Leben für alle auf der Erde ist zum globalen Leitprojekt geworden, dem alle Kraft, Intelligenz und Kreativität gewidmet wird.

Persönliche Handlungsspielräume werden sowohl für die Gemeinschaft als auch für die eigenen Entfaltungsmöglichkeiten genutzt. Jede und jeder mit all seinen/ihren Talenten hat die Möglichkeit zur aktiven Mitgestaltung – ohne Angst, verschieden zu sein. Ein freudvolles Miteinander mit einem neu- oder wiedergewonnenen Naturverhältnis ohne Hyperkonsum.

Unterstützt werden sie durch Politik und Wirtschaft, die das Gemeinwohl ins Zentrum ihres Wirkens setzen. Die Aussicht ist wunderbar, wird der Blick vom Smartphone nach oben gerichtet und nicht mehr durch Berge an Produkten und digitalen Services verstellt.

Ingo Türtcher,
GF Regio Großes Walsertal



Kindliche Revolution



Film Kinder setzen sich für ihre Zukunft ein. Auch wenn sie selbst in lebensgefährlichen Situationen leben, überwiegt dennoch ihre Lebenslust und der Drang nach Veränderung. Es sind Themen wie Umweltverschmutzung oder Kinderarbeit, die sie für etwas aufstehen lassen. Der Dokumentarfilm von Gilles de Maistre porträtiert junge Revolutionär*innen mit einem humorvollen Zugang. Sehenswert!

Demain est à nous . Morgen gehört uns

Bedingungsloses Grundeinkommen



Buch Gastronom*innen, die keine Fachkräfte mehr finden bis hin zu Eltern von Studierenden, die sich fragen, ob ihre Kinder einmal mehr als unbezahlte Praktika bekommen. Aufrüttelnde Lektüre von Politikwissenschaftlerin Barbara Prainsack.

Vom Wert des Menschen
Barbara Prainsack

Engagement



Podcast Viele Menschen engagieren sich freiwillig, und keiner weiß es. Eine gute Kommunikation nach innen und auch außen ist der Schlüssel für die Begeisterung anderer Menschen. Im Podcast „Erzähl davon“ erzählen Menschen von ihren Erfahrungen aus ihrer Vereinsarbeit aus den unterschiedlichsten Bereichen. Durch ihre Einblicke werden viele Fragen beantwortet und womöglich wird neues Engagement angestoßen.

erzähl davon – Der Podcast für gute Kommunikation im Ehrenamt
erzaehldavon.de

Termine ab November 2021

Projektschmiede: Gemeinsam Wandel gestalten!

Ein konkretes Vorhaben, ja vielleicht sogar eine richtige Herzensangelegenheit, bei dem man sich alleine einfach ständig im Kreis dreht. Wer kennt's nicht? Wie wäre es über Projekte, Anliegen und Prozesse mit einem Kreis von Menschen zu sprechen, die Sie vielleicht noch gar nicht kennen? Vertrauen in die Intelligenz der Vielen: Herzlich willkommen bei der Projektschmiede! Ein klarer Rahmen, in dem konkrete Projekte gemeinsam bearbeitet werden können und die Fähigkeit, sich co-kreativ einzubringen, trainiert und kultiviert wird.

Aktuelle Termine sowie Anmeldung zu Veranstaltung und zum Newsletter:
www.projektschmiede.cc

Prozessdesign Praxisbeispiele

DO, 18.11.2021, 17:30 Uhr

AoH im Training erleben ist das eine. AoH in die eigene Praxis zu bringen ist noch eine ganz andere Herausforderung. Einfach mal anfangen - aber wo und wie? Wie geht man mit AoH die Planung an, welche Prinzipien bewähren sich, wofür braucht man Mut, was könnte ein erster eleganter Schritt sein für meine Zielgruppe, mein Team, meinen Gemeinderat, meine Schüler*innen, mein Kollegium, meine Kund*innen. All das hat Raum.

Referent*innen: Robert Pakleppa, Annemarie Felder, Semih Morel
Ort: noch offen
Beitrag: EUR 70,-
(diverse Ermäßigungen möglich)

Projektschmiede: Tischgastgeber*in werden

MO, 22.11.2021, 17:00 Uhr

Die „Projektschmiede“ ist ein besonderes Anwendungs-Format, das sich aus der AoH-Methode „Design for Wisser Action“ entwickelt hat und rund um den Bodensee ein Praxis-Netzwerk lebendig hält: In regelmäßigen Abständen laden kommunale und regionale Gastgeber*innen-Teams in eine offene Pop-Up-Denkwerkstatt ein. In diesem Modul erlernen und erleben Interessierte das Handwerkszeug, die Haltungsgrundlage und die methodischen Schritte, die es für die Begleitung eines Projekts in der Rolle der/s Tischgastgeber*in braucht.

Referent*innen: Isabella Natter-Spets, Robert Pakleppa
Ort: noch offen
Beitrag: EUR 70,-
(diverse Ermäßigungen möglich)

AoH-Remote

FR, 10.12.2021, 14:00 Uhr

Kann „Art of Hosting and Harvesting“ auch im digitalen Raum funktionieren? Das letzte Jahr hat uns viele lehrreiche Erfahrungen und Experimente beschert, die wir im Rahmen dieses Moduls gerne mit euch teilen. Anhand von konkreten Beispielen durchlaufen wir ein Mini-AoH-Training und lernen dabei die Grenzen und Potenziale des digitalen Raums besser kennen.

Referenten: Flo Oberforcher und Moritz Kempf
Ort: Online
Beitrag: EUR 70,-
(diverse Ermäßigungen möglich)

Story-Telling

DI, 30.11.2021, 17:30 Uhr

Eine wirkungsvolle Anwendung im Art of Hosting ist jene des „Collective Story Harvesting“. Die Methode öffnet einen multiperspektivischen Erzählraum zu einer gegebenen Fragestellung und führt zu einem tiefen Verständnis und einer gestärkten Beziehung zwischen den Menschen. In diesem Modul werden wir die Methode theoretisch kennenlernen und praktisch anwenden und erleben.

Referent*innen: Flo Oberforcher, Isabella Natter Spets
Ort: Bäckerei Vochazer, Bregenz
Beitrag: EUR 70,-
(diverse Ermäßigungen möglich)

Freiwillige gewinnen – motivieren – halten

DI, 09.11.2021, 18:30 Uhr

Ehrenamt im Wandel: Worauf kommt es beim neuen Ehrenamt an? Wie gelingt es uns trotzdem, Freiwillige zu finden? Was braucht es, damit Freiwillige dableiben? Wie kann man die Engagement-Plattform „aha plus“ nutzen, um Freiwillige zu gewinnen und zu halten?

Referent*innen: Dr.in Kriemhild Büchel-Kapeller, Mag.a Barbara Österle
Ort: Online
Beitrag: kostenlos

Konfliktmanagement in Vereinen – Gut zusammenarbeiten

SA, 13.11.2021, 10:00 Uhr

Konflikte verstehen: Wie entstehen Konflikte? Was für Arten von Konflikten gibt es? Wie ist die Dynamik von Konfliktsituationen? Was führt zu einer Eskalation von Konflikten? Umgang mit Konflikten: Welche Konfliktstile gibt es? Welche Maßnahmen zur Konfliktklärung machen wann Sinn? Die 10 besten Konfliktlösungsstrategien.

Referentin: Mag. Elisabeth Krüger
Ort: Volkshochschule Götzis, 6840 Götzis
Beitrag: kostenlos

„aha plus“ erfolgreich nutzen – so geht's!

DI, 23.11.2021, 18:00 Uhr

Mit „aha plus“ kannst du ganz einfach junge Freiwillige suchen und finden. Wie man freiwillige Tätigkeiten online stellt, erklärt Dietmar Übelher vom aha-Team. Gemeinsam werft ihr einen Blick ins sogenannte Backend – der Bereich, wo du Tätigkeiten online stellst. Du lernst die Funktionen von aha plus kennen, erhältst Tipps, wie man Jugendliche besser erreicht und kannst danach selbst Aktivitäten online stellen.

Referent: Dietmar Übelher
Ort: Online, via Zoom
Beitrag: kostenlos

Kein Desaster mit dem Zaster: Finanzmanagement für Vereine

MO, 29.11.2021, 19:00 Uhr

Welche abgabenrechtlichen Vorschriften (Gemeinnützigkeit, Sozialversicherung, Buchungsführungsgrenzen, Registrierkassenpflicht etc.) gelten für Vereine? Anhand von Praxisbeispielen werden Stolperfallen aufgezeigt und Handlungsempfehlungen gegeben – auch individuelle Fragen werden behandelt.

Referent: Alex Rubatscher
Ort: Volkshochschule Götzis, 6840 Götzis
Beitrag: kostenlos

Engagiert sein – Informelles Ehrenamt: Bedeutung und praktische Beispiele

DI, 14.12.2021, 18:30 Uhr

Herausfordernde Zeiten erfordern neue Ideen und Wege des Ehrenamts. Zum Internationalen Tag des Ehrenamts lädt das Büro für Freiwilliges Engagement und Beteiligung Sie zu einer Online-Fachtagung, bei der das Informelle Ehrenamt im Mittelpunkt steht.

Weitere Infos zum Programm: www.vorarlberg.at/freiwillig
Ort: Online
Beitrag: kostenlos

„Zukunftsfrage Ehrenamt: Engagement- Förderung auf Gemeindeebene – aktuelle Trends und best practice“

DI, 11.1.2022, 18:00 bis 20:30 Uhr

Überblick zu **aktuellen Daten** und Entwicklungen im Ehrenamt für Bürgermeister*innen und Gemeindevandamentar*innen!

Referent*innen: Michael Lederer und Kriemhild Büchel-Kapeller, FEB
Ort: Online
Beitrag: kostenlos

LandStadt-Vorarlberg: Dritte Orte, quo vadis?

Di, 30.11.2021, 18:00 Uhr

Nach einem intensiven Jahr, das ganz im Zeichen der Begegnungsqualität stand, präsentieren wir das entstandene Werk. Wir laden zu einem Online-Event: Zentral dabei die Vorstellung der Erkenntnisse der Dritte-Orte-Reise im Rahmen des LandStadt-Vorarlberg-Projekts.

Ort: Online
Beitrag: kostenlos

**Wir sind der Überzeugung,
dass wir auf komplexe
Fragen nur gemeinsam
Antworten finden, und
stellen uns eine Welt vor,
in der langfristig ein gutes
Zusammenleben für alle
möglich ist.**

Verlags- und Herstellungsort:

6900 Bregenz

Medieninhaber und Herausgeber:

Amt der Vorarlberger Landesregierung,
Abteilung Regierungsdienste, Büro für
Freiwilliges Engagement und Beteiligung,
Landhaus, Römerstraße 15, 6901 Bregenz

Druck:

Buchdruckerei Lustenau GmbH
Das Magazin wurde nach Richtlinien
des Österreichischen Umweltzeichens
gedruckt.

Fotos:

Nina Bröll S. 4, S. 7, S. 9, S. 10, S. 14,
S. 15, S. 16, S. 17, S. 18, S. 20, S. 22,
S. 24, S. 32, S. 43, S. 54; Universität
Hohenheim S. 12; Maurice Weiss S. 29;
Martin Schachenhofer S. 35, S. 37;
Simon Kampl S. 38; Peter Kühnberger
S. 40, S. 41; Marktgemeinde Götzis
S. 40, S. 47; Moritz Kempf S. 42; Familie
Baldreich S. 45; Universität St. Gallen
S. 47; Vorarlberger Gemeindeverband
S. 47; Oswald Marktgemeinde Rankweil
S. 53; Kilian Beels S. 55; Darko Todorovic
S. 55; Matthias Rhomberg S. 55; Judith
Lutz S. 58, S. 59; Petra Rainer S. 61, S. 63;
Daniel Furxner S. 64, S. 65; Unsplash Ole
Witt S. 67

